

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

1.9.1939 (No. 205)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-963744](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-963744)

Ostpreussische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostpreußens

Verlagspostamt: A. 1. h. Verlagsort: Emden, Blumenbrüderstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Postkontos Hannover 869 49. — Konten: Stadtpostamt Emden, Ostpreussische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 Reichsmark einschli. 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr zusätzlich 86 Pf. Bestellgeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 205

Freitag, den 1. September

Jahrgang 1939

Telegrammwechsel zwischen Gauleiter Forster und dem Führer

Danzig ins Reich heimgekehrt

Staatsgrundgesetz über die Wiedervereinigung der Freien Stadt mit dem Deutschen Reich

Danzig, 1. September 1939.

Gauleiter Forster hat an den Führer folgendes Telegramm gesandt:

„Mein Führer! Ich habe soeben folgendes Staatsgrundgesetz, die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Deutschen Reich betreffend, unterzeichnet und damit in Kraft gesetzt:

Staatsgrundgesetz der Freien Stadt Danzig, die Wiedervereinigung Danzigs mit dem Deutschen Reich betreffend vom 1. September 1939.

Zur Behebung der dringenden Not von Volk und Staat der Freien Stadt Danzig erlasse ich folgendes Staatsgrundgesetz:

Artikel 1: Die Verfassung der Freien Stadt Danzig ist mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Artikel 2: Alle Gesetzesgewalt und vollziehende Gewalt wird ausschließlich vom Staatsoberhaupt ausgeübt.

Artikel 3: Die Freie Stadt Danzig bildet mit sofortiger Wirkung mit ihrem Gebiet und ihrem Volk einen Bestandteil des Deutschen Reiches.

Artikel 4: Bis zur endgültigen Bestimmung über die Einführung des Deutschen Reichsrechtes durch den Führer bleiben die gesamten Gesetzesbestimmungen außer der Verfassung, wie sie im Augenblick des Erlasses dieses Staatsgrundgesetzes gelten, in Kraft.

Danzig, den 1. September 1939.

gez. Albert Forster,
Gauleiter.

Ich bitte Sie, mein Führer, im Namen Danzigs und seiner Bevölkerung diesem „Staatsgrundgesetz“ Ihre Zustimmung zu geben und durch Reichsgesetz die Wiedervereinigung in das Deutsche Reich zu vollziehen.

In Ergebenheit gelobt Ihnen, mein Führer, Danzig unvergängliche Dankbarkeit und ewige Treue.

Heil Ihnen, mein Führer!

gez. Albert Forster,
Gauleiter.

Danzig ist heimgekehrt!

Aufruf Forsters an die Danziger Bevölkerung.

Danzig, 1. September 1939.

Gauleiter Albert Forster hat an die Bevölkerung von Danzig folgende Proklamation erlassen:

„Männer und Frauen von Danzig!

Die Stunde, die ihr seit 20 Jahren herbeigeföhnt habt, ist angebrochen. Danzig ist mit dem heutigen Tage heimgekehrt in das Großdeutsche Reich. Unser Führer Adolf Hitler hat uns befreit. Auf den öffentlichen Gebäuden in Danzig weht heute zum ersten Male die Hakenkreuzfahne, die Flagge des Deutschen Reiches. Sie weht aber auch von

Aufruf des Führers an die Wehrmacht

Der Führer hat an die Wehrmacht folgenden Aufruf erlassen:

DNB, Berlin 1. September.

„An die Wehrmacht!

Der polnische Staat hat die von mir erstrebte friedliche Regelung nachbarlicher Beziehungen verweigert; er hat stattdessen an die Waffen appelliert.

Die Deutschen in Polen werden mit blutigem Terror verfolgt, von Haus und Hof vertrieben. Eine Reihe von für eine Großmacht unerträglichen Grenzverletzungen beweist, daß die Polen nicht mehr gewillt sind, die deutsche Reichsgrenze zu achten. Um diesem wahnwitzigen Treiben ein Ende zu bereiten, bleibt mir kein anderes Mittel, als von jetzt ab Gewalt gegen Gewalt zu setzen.

Die deutsche Wehrmacht wird den Kampf um die Ehre und die Lebensrechte des wiederauferstandenen deutschen Volkes mit harter Entschlossenheit führen.

Ich erwarte, daß jeder Soldat, eingedenk der großen Tradition des ewigen deutschen Soldatentums, seine Pflicht bis zum Letzten erfüllen wird.

bleibt Euch stets und in allen Lagen bewußt, daß Ihr die Repräsentanten des nationalsozialistischen Großdeutschlands seid!

Es lebe unser Volk und unser Reich!

Berlin, den 1. September 1939.

Adolf Hitler.

Verbot des gesamten Luftverkehrs über deutschem Hoheitsgebiet

Berlin 1. September.

Durch Verordnung des Reichsministers für Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe vom heutigen Tage wird unter Aufhebung aller bisher ergangenen Anordnungen der gesamte Luftverkehr mit in- und ausländischen Luftfahrzeugen über deutschem Hoheitsgebiet mit sofortiger Wirkung verboten.

Diese Verordnung findet auf Luftfahrzeuge, die im Dienst der deutschen Wehrmacht verwendet werden, und auf Regierungsflugzeuge keine Anwendung.

Zuwiderhandelnde setzen sich der Gefahr der Bestrafung aus.

den ehemaligen polnischen Gebäuden und überall im Hafen. Von den Türmen des alten Rathauses und der ehrwürdigen Marienkirche läuten die Glocken die Befreiungstunde Danzigs ein. Wir danken unserem Herrgott, daß er dem Führer die Kraft und die Möglichkeit gegeben hat, auch uns von dem Uebel des Versailler Diktates zu befreien. Wir Danziger sind glücklich, nun auch Bürger des Reiches sein zu dürfen. Danziger und Danzigerinnen! Wir wollen in dieser feierlichen Stunde zusammenstehen, uns gegenseitig die Hand reichen und dem Führer das heilige Versprechen geben, alles zu tun, was in unseren Kräften steht, für unser herrliches großes Deutschland.

Es lebe das befreite, wieder ins Reich heimgekehrte deutsche Danzig! Es lebe unser großes deutsches Vaterland! Es lebe unser geliebter Führer Adolf Hitler!

Danzig, 1. September 1939.

Albert Forster, Gauleiter.

Vom Führer bestätigt Forster zum Chef der Zivilverwaltung ernannt

DNB, Berlin, 1. September 1939.

Der Führer hat an Gauleiter Forster folgendes Telegramm gerichtet:

„An Gauleiter Forster, Danzig.

Ich nehme die Proklamation der Freien Stadt Danzig über die Rückkehr zum Deutschen Reich entgegen. Ich danke Ihnen, Gauleiter Forster, allen Danziger Männern und Frauen für die unentwegte Treue, die Sie durch so lange Jahre gehalten haben. Großdeutschland begrüßt Sie aus übervollem Herzen. Das Gesetz über die Wiedervereinigung wird sofort vollzogen.

Ich ernenne Sie zum Chef der Zivilverwaltung für das Gebiet Danzig.

Berlin, den 1. September 1939.

Adolf Hitler.



Albert Forster.

Schluß jetzt!

Das kaum Fählche ist zur Tatsache geworden. Polnische Abteilungen, aus Injurgen und Angehörigen der polnischen Armee zusammengesetzt, haben die Reichsgrenze überschritten. Ein polnischer Stoßtrupp, der die Reichsgrenze überschreitet, bis zum deutschen Sender Gleiwitz vordringt, um über einen deutschen Sender Kriegsaufrufe zu sprechen, das ist zuviel! Dieser Uebergriff, zu dem noch die weiteren Vorstöße auf deutsches Gebiet kommen, sind für eine Großmacht unerträglich. Es ist kein Zweifel daran, daß diese Angriffsakte zu einer planmäßigen Reihe organisierter Uebergriffe auf das Reichsgebiet gehören, über deren Ziele niemand im unklaren sein kann, der die Anzahl der Provokationen, die sich in den letzten Tagen planvoll steigerten, zur Kenntnis genommen hat. Das Großdeutsche Reich kann diese Uebergriffe nun nicht mehr hinnehmen. Die Welt aber mag einsehen, wohin jene Praktiken geführt haben, mit denen verantwortliche Politiker europäischer Großmächte der Warschauer Politik bisher den Rücken gestärkt haben. Niemand wird bezweifeln, daß es den Polen darum geht, militärische Auseinandersetzungen herbeizuführen, um damit den Blankowechsel zu präsentieren, den man diesem Staat, dessen Grenzen durch Raubzüge entstanden sind, ausgestellt hat. Die letzten Vorgänge bestätigen die Gewißheit, die schon die polnische Gesamtarmobilisierung und dann die Flucht der polnischen Flotte gebracht hat, Polen will den Krieg. Es steht in der bewaffneten Auseinandersetzung das letzte Mittel, die auseinanderstrebenden Teile seines auf brutale Unterdrückung fremder Volksgruppen aufgebauten Staates zusammenzuhalten. Diese Haltung wird ferner bestätigt durch die Ablehnung des vom Führer entworfenen Vorschlages einer Grenzregelung, einer Lösung, die in Loyalität, Großzügigkeit und Rück-

Entscheidung ohne Beispiel in der Geschichte ist. Wer eine solche Lösung sabotiert, zeigt, daß er bewußt Sabotage am Weltfrieden verübt. Er zeigt, daß er die deutsche Gebuld gründlich mißverstanden hat. Seit Wochen haben die Volksdeutschen in Polen, die genau so ein Glied des großen deutschen Volkes sind wie jeder Volksgenosse innerhalb der Reichsgrenzen, unter einem polnischen Fahlfeldzug zu leiden, für dessen Brutalität der deutsche Sprachschak nicht mehr ausreicht. Mit einer Mäßigung und Geduld, die — das kann man wohl sagen — wohl keine Großmacht der Welt in diesem Falle aufgebracht hätte, hat Deutschland diesem Treiben zugehört. Mit Erbitterung haben wir erfahren, daß Polen es fertigbringt, den Führer geschlagene 48 Stunden ohne Antwort auf seine Vorschläge zu lassen. Das geht zu weit. Die Haltung der polnischen Politik dem Reich gegenüber ist die einer Großmacht gegenüber einem Satellitenvolk. Polen hat es abgelehnt zu kommen, Polen hat das Angebot des Führers verneint. Polen hat seit Wochen eine Kampagne gegen deutsche Menschen geführt, die das Unglück haben, in einer Stunde der Schwäche unter die Gewalt eines minderzivilisierten Volkes zu geraten. Polen hat jetzt seine Vorstöße auf das Reichsgebiet ausgedehnt und damit das Signal zum Angriff gegeben. Die Welt möge diese Tatsachen abwägen und entscheiden, wer die Verantwortung trägt für alles, was kommt.

Deutsche Konsulate gewaltsam geschlossen

Berlin, 1. September.

Die deutschen Konsulate in Lemberg und Kelsch sind von den polnischen Sicherheitsbehörden zwangsweise geschlossen und die Konsuln Selos und von Dammrau mit dem Konsulatspersonal zur Ueberführung nach Warschau genötigt worden.

Gegen die polnische Forderung zur Schließung der beiden Konsulate sind, wie wir hören, seitens des Auswärtigen Amtes Vorstellungen bei der polnischen Regierung erhoben worden.

Ausnahmezustand in Ostoberschlesien!

Im Zusammenhang mit der Generalmobilisierung in Polen ist am Mittwochabend in sämtlichen Grenzgebieten Ostoberschlesiens der Ausnahmezustand verfügt worden. Die Bevölkerung darf in der Zeit von 19.30 bis 5.30 Uhr nicht die Straßen betreten, hat die Fenster geschlossen und verhängt zu halten, es darf kein Lichtschein aus den Fenstern kommen, keine Geräusche irgendwelcher Art, wie z. B. Sirenengeheul, erzeugt werden.

Der Telefon- und Postverkehr sowie der Rundfunkempfang sind unter strenge Kontrolle gestellt worden. Sämtliche Einwohner müssen sich mit besonderen Personalausweisen versehen, die zugleich zum Verkehr innerhalb des betreffenden Wohnortes berechtigen. Das Betreten anderer Orte ist streng untersagt. Ebenso darf niemand aus den benachbarten Gebieten, die unter Ausnahmezustand gestellt sind, betreten. Der ganze Verkehr und die gesamte Bevölkerungsbewegung werden strengstens überwacht. Alle Zuwiderhandlungen und sonstigen Ueberschreitungen werden nicht den Zivilbehörden, sondern den Militärbehörden zu strenger Verfolgung und Aburteilung übergeben. Damit ist auch in gewissem Maße das Standrecht eingeführt worden.

Polens „Kriegsflotte“ gesichtet

Danzig, 1. September.

Nach einwandfreien Beobachtungen deutscher See- und Luftstreitkräfte haben drei polnische Zerstörer im Laufe des Mittwochs die Ostsee bescheinigt verlassen. Sie wurden zuerst bei Stagen mit westlichem Kurs gesichtet. Damit hat der Hauptteil der polnischen Flotte, insbesondere die Gruppe der kampftüchtigsten Fahrzeuge, jede Verbindung mit Gdingen aufgegeben.

Polens Lage hoffnungslos

Neuport, 1. September.

Donnerstag erklärte auch das Mitglied der ersten Roosevelt-Regierung, General Johnson, daß Polens militärische Lage hoffnungslos sei, weil England und Frankreich ihm keine direkte Hilfe leisten könnten.

Johnson machte seine Ausführungen im Rahmen eines Vortrages, den die National Broadcasting Company übertrug. Er warnte nachdrücklich vor jeder Einmischung in Europas machtpolitischen Spiel und erklärte, ein Blick auf die Karte genüge für die Feststellung, daß für die Truppen der Westmächte keine Marschwege nach Polen existierten. Die einzige Möglichkeit sei, die Franzosen verlocken, mit dem Kopf gegen den Weltwall anzurennen. Schon bei provisorischen Hilfsbesetzungen kämen auf einen Verteidiger drei Angreifer. Beim Weltwall würde das Verhältnis aber noch um vieles ungünstiger sein.

Johnson hält es dementsprechend für unmöglich, daß Frankreich eine Million oder mehr seiner Soldaten abschleppen lassen würde, um selbst im Erfolgsfall immer noch weit von Polen entfernt zu sein. Wenn man darüber hinaus die erheblich kürzeren Flugverbindungen zwischen Deutschlands benachbarten, müsse man zu der Erkenntnis kommen, daß England und Frankreich Polen auch nicht mit der Luftwaffe retten könnten.

Molotow würdigt den Pakt Berlin-Moskau

Die Rede des Außenkommissars vor dem Obersten Sowjet — „Entscheidung von größter weltpolitischer Bedeutung“ — Verstärkung der Sowjetarmee und -flotte

Moskau, 1. September.

Auf der gestrigen Vormittagsitzung des Obersten Sowjets hielt Kriegskommissar Woroschilow eine einstündige Rede über die neue Gesetzesvorlage zur allgemeinen Wehrpflicht. Die Bestimmungen dieses neuen Gesetzesprojekts laufen auf eine erneute Verstärkung der Sowjetarmee und -flotte hinaus, die durch die weitere Herabsetzung des Einberufungsalters von 19 auf 18 Jahre, bei gleichzeitiger Erfassung der entsprechenden Jahrgänge erreicht werden soll, ferner durch die Verlängerung der Militärdienstzeit, der aktiven Dienstzeit für den gesamten Unteroffiziersbestand der

Armee und der Truppen des Grenzschutzes von zwei auf mindestens drei Jahre, durch die Aufhebung der meisten bisher bestehenden Ausnahmebestimmungen für Militärdienstpflichtige und durch die beträchtliche Heraufsetzung des dienstpflchtigen Alters für die gesamte Reserve.

Der Oberste Sowjet nahm darauf eine Entscheidung an, wonach in Abänderung der festgesetzten Sitzungszeiten die Aussprache über die Gesetzesvorlage zur Allgemeinen Wehrpflicht in beiden Kammern sofort aufgenommen werden soll.

Kurz nach 19.30 Uhr Moskauer Zeit trat der

Oberste Sowjet wieder zusammen. Auf der Tagesordnung stand die Ratifizierung des deutsch-russischen Nichtangriffs- und Konsultationspactes. Der Saal war bis zum letzten Platz gefüllt. In den Diplomatenlogen hatten sich sämtliche in Moskau beglaubigten Missionen eingeschrieben, an ihrer Spitze der deutsche Botschafter Graf von der Schulenburg. Es fehlten nur die Botschafter Englands und Frankreichs. Ersterer soll wegen eines Influenzafalles das Bett hüten, letzterer weil in Paris. Das Präsidium und die Mitglieder der Sowjetregierung, an der Spitze Stalin und Molotow, wurden bei ihrem Erscheinen von der Versammlung stürmisch begrüßt.

Sogleich nahm der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Außenkommissar Molotow, das Wort. Er kritisierte zuerst verächtlich die englisch-französischen Paktbemühungen, deren Zweipoligkeit und aufrichtige Hintergründe er schonungslos aufdeckte. England und Frankreich sei es überhaupt nicht um die Schaffung eines konstruktiven Friedensinstruments bei den Verhandlungen mit Moskau zu tun gewesen, sondern nur um die „Fiktion eines Pactes“ auf Kosten der Interessen der Sowjetunion.

Demgegenüber, so betonte Molotow, handele es sich bei dem Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und der Sowjetunion um eine Entscheidung von größter weltpolitischer Bedeutung. Die Geschichte habe erwiesen, daß Feindschaft und Krieg zwischen den Völkern der Sowjetunion und Deutschland nicht zum Nutzen, sondern zum Schaden beider gereichten. Deshalb wollten beide Völker auch keine Feindschaft miteinander haben, sondern sie brauchten friedliche Beziehungen. Der am 23. August in Moskau abgeschlossene Nichtangriffspakt lege der Feindschaft zwischen der Sowjetunion und Deutschland ein Ende. Die beiden allergrößten Staaten Europas hätten sich entschlossen, die Kriegsdrohung untereinander zu beseitigen und friedlich miteinander zu leben. Selbst wenn ein Krieg in Europa nicht zu vermeiden wäre, so würden infolge des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspactes die Maßstäbe der Kriegshandlungen begrenzt sein. Deshalb herrsche nur dort Unzufriedenheit über den deutsch-russischen Nichtangriffspakt, wo die Kriegsbrandstifter unter der Maske von Friedensfreunden am Werke seien. Die Sowjetunion orientiere sich in ihrer Außenpolitik trotzdem unbeirrbar nach den Interessen ihrer Völker, und zwar ausnahmslos nach ihren eigenen. Der Nichtangriffspakt, der einen Umschwung in der europäischen Politik darstelle und seinem Wesen nach nur dem Frieden diene, eröffne auch für die Sowjetunion

Deutschland und Rußland ratifizieren den Nichtangriffs- und Konsultationspakt

Berlin, 1. September.

Nach der Rede des russischen Außenkommissars Molotow, über die wir an anderer Stelle berichtet, hat der Oberste Sowjet den deutsch-russischen Nichtangriffs- und Konsultationspakt ratifiziert.

Zur gleichen Zeit wurde in Berlin die Ratifikation dieses Vertrages durch die deutsche Reichsregierung vorgenommen.

Italien stellt zwei Armeegruppen auf

Unter dem Befehl des Kronprinzen und Graziani. Eine leicht manövrierfähige Masse

Rom, 1. September.

In seiner Eigenschaft als Kriegsminister und Oberbefehlshaber der Streitkräfte Italiens hat der Duce verfügt, daß ab 1. September sämtliche Streitkräfte des Heeres im Königreich Italien in zwei Armeegruppen zusammengefaßt werden, von denen die eine unter dem Kommando des italienischen Kronprinzen, des Prinzen von Piemont, als Korpskommandant steht, während die andere Armeegruppe von Marschall Graziani kommandiert wird. Der Armeegruppe des Prinzen von Piemont gehören die von den Generalen Marinetti und Grossi kommandierten Armeen an. Die Armeegruppe Graziani umfaßt die Armeen unter dem Kommando General Ambrósio und General Baffico, der die aus drei Armeekorps bestehende 3. Armee kommandiert.

Zu diesen aus der europäischen politischen Lage bedingten militärischen Anordnungen stellt der Berichterstatter für militärische Angelegenheiten der faschistischen Kammer, Guglielmi Motto, in der „Tribuna“ fest, daß die Bildung dieser beiden Armeegruppen eine leicht manövrierfähige Masse schaffe, die sowohl nach Zahl als auch nach Mitteln auf den ersten Befehl hin sofort gesichtsberett ist.

Der italienische Kronprinz, der auf eine lange militärische Laufbahn zurückblickt, war bisher Generalinspekteur der Infanterie, nachdem er zuvor Korpskommandeur in Neapel war. Der Marschall Italiens, Graziani, gilt als Verkörperung des Feldherrn des faschistischen Zeitalters und zeichnete sich besonders in den libyschen und abessinischen Feldzügen aus.

Zugleich hat der Duce den Abschied des bisherigen Generalkommissars für die Kriegs-

industrie General Dallolio genehmigt und den General Faragrossa zum Generalkommandeur für die Kriegsindustrie ernannt. General Faragrossa zeichnete sich durch außerordentliches Organisations Talent während des spanischen Feldzuges aus, wo er den Nachschub für das Korps der Freiwilligentruppen organisierte.

In Italien: Zuchthaus für Hamsterer

Rom, 1. September.

In Italien wurde ein Dekret veröffentlicht, das schwere Strafen für alle die vorsieht, die im Zusammenhang mit den Regelungs- und Einparungsmassnahmen in Italien Nahrungsmittel oder andere wichtige Rohstoffe hamstern. So steht das Dekret Zuchthausstrafen von drei Jahren sowie Geldstrafen von zehntausend Lire vor für denjenigen, der Waren hamstert. Der Fabrikant, der Waren zurückhält, um damit zu einer späteren Zeit Preisserhöhungen zu erzielen, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder Geldstrafen bis zu zehntausend Lire bestraft.

Dazu bemerkt die Presse, daß das faschistische Regime entschlossen ist, ohne jede Rücksicht jeglichen Versuch zu unterdrücken, der darauf abzielt, aus der allgemeinen Lage zum Schaden der Nation geschäftlichen Nutzen zu ziehen. Die Versorgung Italiens sei in jeder Hinsicht und auch für den Ernstfall gesichert, so daß Italien allen Eventualitäten gegenüber gerüstet sei. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß der Eisenbahnverkehr sowie der Verkehr der elektrischen Straßenbahnen zu fünfzig Prozent eingeschränkt wurde. Schnelltriebwagen fallen künftig aus, ebenso wurde die Binnenschifffahrt um fünfzig Prozent eingeschränkt.

Der Tag der Heimkehr

Jubelstundgebungen der Danziger Bevölkerung

Danzig, 1. September.

In den späten Abendstunden hat der Rundfunk über die neuen weitgehenden Vorschläge des Führers an Polen zur Reoclung des Danzig- und Korridor-Problems und die ablehnende Haltung Polens Bericht erstattet. Da haben unzählige in feierhafter Erwartung an den Lautsprechern ausgeharrt, bis in den frühen Morgenstunden um 5 Uhr der Rundfunk das Staatsgrundgesetz des Gauleiters mit dem ehernen „Die Freie Stadt Danzig bildet mit sofortiger Wirkung mit allen Gebieten und ihrem Volk einen Bestandteil des Deutschen Reiches“ und die Proklamation des Gauleiters an die Bevölkerung durchgab. Und schon klebten an allen Anschlagstafeln und den Hauswänden die Texte der Proklamation und das Staatsgrundgesetz. Im Umsehen bildeten sich Menschenansammlungen, die unter Jubelstundgebungen lafen: „Jetzt gehören wir wieder zu Deutschland“. Da braust aus begeistertsten Kehlen das Siegelheil auf den Führer. Singend marschiert ein Zug „Heimwehr Danzig“ durch die Straßen. Männer und Frauen schließen sich ihm an und singen mit. Immer belebter werden die Straßen. Arbeiter gehen zu ihren Arbeitsstätten, aber ihre Frauen begleiten sie, und wieder bleiben sie stehen an den Anschlagstafeln, um immer wieder das zu lesen, was ihnen in früher Morgenstunden der Rundfunk sagte. Bald sind alle Straßen voll. Auf diesen Tag hat Danzig gewartet. Für diesen Tag hat es sich geschmückt. Eine jubelnde, glückliche Stadt ist erwacht. Danzig ist ein Bestandteil des Reiches geworden. Dafür haben treue deutsche Menschen zwanzig Jahre hindurch gelitten und

gerungen. Noch in den letzten Tagen im Angesicht des herrlichen Endzieles mußten Danziger Männer, die die Nacht bezogen hatten, ihr Volk und Vaterland ihr junges Leben hingeben. Ihr Opfer wird unvergessen bleiben.



Das deutsche Danzig. Bild auf den Weichselhafen mit den Getreidesilos (Wesler-Goffmann)

eine Cigarette,
die man Zug für Zug
wirklich genießen kann:
ATIKAH 5A

neue Möglichkeiten und eine neue Entwicklung für ihre eigenen Kräfte in der internationalen Arena.

Nach Beendigung der Rede Molotows, der mehrfach von stürmischen Kundgebungen der Abgeordneten und des Publikums unterbrochen wurde, sagte der Oberste Sowjet einstimmig folgenden Beschluß:

1. die Außenpolitik der Regierung zu billigen;
2. den am 23. August in Moskau unterzeichneten Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu ratifizieren.

Deutschlands Vorschläge zur Regelung des Danzig-Korridor-Problems

Polen will nicht verhandeln!

Zwei Tage vergebliches Warten auf einen bevollmächtigten polnischen Unterhändler Die Reichsregierung betrachtet die Vorschläge als praktisch abgelehnt

DNB. Berlin, 1. September 1939.

Die Königlich Britische Regierung hat sich in einer Note vom 28. 8. 1939 gegenüber der Deutschen Regierung bereiterklärt, ihre Vermittlung zu direkten Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen über die strittigen Probleme zur Verfügung zu stellen. Sie hat dabei keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie sich angesichts der fortwährenden Zwischenfälle und der allgemeinen europäischen Spannung der Dringlichkeit des Vorganges bewußt ist.

Die Deutsche Regierung hat sich in einer Antwortnote vom 29. 8. 1939 trotz ihrer skeptischen Beurteilung der polnischen Regierung, überhaupt zu einer Verständigung zu kommen, im Interesse des Friedens bereiterklärt, die englische Vermittlung bzw. Anregung anzunehmen. Sie hat unter Berücksichtigung aller der zur Zeit gegebenen Umstände es für notwendig erachtet, in ihrer dieser Note darauf hinzuweisen, daß, wenn überhaupt die Gefahr einer Katastrophe vermieden werden soll, ganz schnell und unverzüglich gehandelt werden muß. Sie hat sich in diesem Sinne bereiterklärt, bis zum 28. 8. abends einen Bevollmächtigten der polnischen Regierung zu empfangen unter der Voraussetzung, daß dieser auch wirklich bevollmächtigt sei, nicht nur zu diskutieren, sondern Verhandlungen zu führen und abzuschließen.

Die Deutsche Reichsregierung hat weiter in Aussicht gestellt, daß sie glaubte, bis zum Eintreffen dieses polnischen Unterhändlers in Berlin der Britischen Regierung die Grundlagen über das Verständigungsangebot ebenfalls zugänglich machen zu können.

Statt einer Erklärung über das Eintreffen einer autorisierten polnischen Persönlichkeit erhielt die Reichsregierung als Antwort auf ihre Verständigungsbereitschaft zunächst die Nachricht der polnischen Mobilmachung, und erst am 30. August 1939, um 12 Uhr nachts, eine mehr allgemein gehaltene britische Versicherung zur Bereitschaft, ihrerseits auf den Beginn von Verhandlungen hinzuwirken zu wollen.

Trotzdem durch das Ausbleiben des von der Reichsregierung erwarteten polnischen Unterhändlers die Voraussetzung entfallen war, der britischen Regierung noch eine Kenntnis über die Auffassung der Deutschen Regierung in Bezug auf mögliche Verhandlungsgrundlagen zu geben, da die britische Regierung ja selbst für direkte Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen plaidiert hatte, gab Reichsaußenminister von Ribbentrop dem britischen Botschafter anlässlich der Übergabe der letzten englischen Note eine genaue Kenntnis des Wortlautes der für den Fall des Eintreffens des polnischen Bevollmächtigten als Verhandlungsgrundlage vorgesehenen deutschen Vorschläge.

Die Deutsche Reichsregierung glaubte ein Recht darauf zu haben, daß unter diesen Umständen wenigstens nachträglich die sofortige Benennung einer Persönlichkeit stattfinden würde. Denn es ist der Reichsregierung nicht zuzumuten, ihrerseits fortgesetzte Bereitwilligkeit zur Inangriffnahme solcher Verhandlungen nicht nur zu betonen, sondern auch dafür bereitzustehen, von der polnischen Seite aber nur mit leeren Ausflüchten und nichtsagenden Erklärungen hingehalten zu werden.

Aus einer inzwischen stattgefundenen Demarche des polnischen Botschafters geht erneut hervor, daß auch dieser nicht bevollmächtigt war, in irgend eine Diskussion einzutreten oder gar zu verhandeln. Somit haben der Führer und die Deutsche Reichsregierung zwei Tage vergeblich auf das Eintreffen eines polnischen Unterhändlers gewartet.

Unter diesen Umständen sieht die Deutsche Reichsregierung auch diesmal ihre Vorschläge praktisch als abgelehnt an, obwohl sie der Meinung ist, daß diese in der Form, in der sie auch der englischen Regierung bekanntgegeben worden sind, mehr als loyal, fair und erfüllbar gewesen wären.

Die Deutsche Reichsregierung hält es für angebracht, der Öffentlichkeit Kenntnis von diesen dem britischen Botschafter durch den Reichsaußenminister von Ribbentrop mitgeteilten Verhandlungsgrundlagen zu geben.

Vorschlag für eine Regelung des Danziger- und Korridor-Problems und der polnischen Minderheitenfragen

Die Lage zwischen dem Deutschen Reich und Polen war zur Zeit so, daß jeder weitere Zwischenfall zu einer Entladung der beiderseits in Stellung gegangenen militärischen Streitkräfte führen kann. Eine friedliche Lösung muß so beschaffen sein, daß sich nicht bei nächster Gelegenheit die diesen Zustand ursächlich bedingenden Ereignisse wiederholen können und dadurch nicht nur der Osten Europas, sondern auch andere Gebiete in die gleichen Spannungen verwickelt werden.

Die Ursache dieser Entwicklungen liegt

1. in der unmöglichen Grenzziehung, wie sie durch das Versailles-Diktat vorgenommen wurde,
2. in der unmöglichen Behandlung der Minderheiten in den abgetretenen Gebieten.

Die Deutsche Reichsregierung geht daher bei diesem Vorschlag von dem Gedanken aus, eine endgültige Lösung zu finden, die die unmögliche Situation der Grenzziehung beseitigt, beiden Teilen ihre lebenswichtigen Verbindungsstraßen sichert, das Minderheitenproblem soweit irgend möglich beseitigt und, soweit es möglich ist, das Schicksal der Minderheiten durch eine sichere Garantie ihrer Rechte erträglich gestaltet.

Die Deutsche Reichsregierung ist überzeugt, daß es dabei unerlässlich ist, wirtschaftliche und physische Schädigungen, die seit dem Jahre 1918 stattfanden, aufzudecken und in vollem Umfange wieder gutzumachen. Sie sieht selbstverständlich diese Verpflichtung als eine für beide Teile bindende an.

Aus dieser Erwägung ergeben sich folgende praktische Vorschläge.

1. Die Freie Stadt Danzig lehrt auf Grund ihres rein deutschen Charakters sowie des einmütigen Willens ihrer Bevölkerung sofort in das Deutsche Reich zurück.
2. Das Gebiet des sogenannten Korridors, das von der Dtlsee bis zu der Linie Marienwerder—Graudenz—Kulm—Bromberg (diese Städte einschließend) und dann etwa westlich nach Schönlanke reicht, wird über seine Zugehörigkeit zu Deutschland oder zu Polen selbst entscheiden.
3. Zu diesem Zweck wird dieses Gebiet eine Abstimmung vornehmen. Abstimmungsberühmte sind alle Deutschen, die am 1. Januar 1918 in diesem Gebiet wohnhaft waren, oder bis zu diesem Tage dort geboren wurden, und desgleichen alle an diesem Tage wohnhaft gewesen oder bis zu diesem Tage dort

geborenen Polen, Kaschuben usw. Die aus diesem Gebiet vertriebenen Deutschen lehren zur Erfüllung ihrer Abstimmung zurück. Zur Sicherung einer objektiven Abstimmung sowie zur Gewährleistung der dafür notwendigen umfangreichen Vorarbeiten wird dieses erwähnte Gebiet ähnlich dem Saargebiet einer sofort zu bildenden internationalen Kommission unterstellt, die von den vier Großmächten Italien, Sowjet-Union, Frankreich und England gebildet wird. Diese Kommission läßt alle Hoheitsrechte in diesem Gebiet aus. Zu diesem Zweck ist dieses Gebiet in einer zu vereinbarenden kürzesten Frist von polnischen Militärs, der polnischen Polizei und den polnischen Behörden zu räumen.

4. Von diesem Gebiet bleibt ausgenommen der polnische Hafen Gdingen, der grundsätzlich polnisches Hoheitsgebiet ist, insofern er sich territorial auf die polnische Siedlung beschränkt. Die näheren Grenzen dieser polnischen Hafenstadt wären zwischen Deutschland und Polen festzulegen und nötigenfalls durch ein internationales Schiedsgericht festzusetzen.

5. Um die notwendige Zeit für die erforderlichen umfangreichen Arbeiten zur Durchführung einer gerechten Abstimmung sicherzustellen, wird diese Abstimmung nicht vor Ablauf von zwölf Monaten stattfinden.

6. Um während dieser Zeit Deutschland seine Verbindung mit Ostpreußen und Polen seine Verbindung mit dem Meere unbeschränkt zu garantieren, werden Straßen und Eisenbahnzüge festgelegt, die einen freien Handelsverkehr ermöglichen. Hierbei dürfen nur jene Abgaben erhoben werden, die für die Erhaltung der Verkehrswege bzw. für die Durchführung der Transporte erforderlich sind.

7. Ueber die Zugehörigkeit des Gebietes entscheidet die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen.

8. Am nach erfolgter Abstimmung — gleichwie diese ausgehen möge — die Sicherheit des freien Verkehrs Deutschlands mit seinen Gebieten Danzig und Ostpreußen und Polen seine Verbindung mit dem Meere zu garantieren, wird, falls das Abstimmungsgebiet an Polen fällt, Deutschland eine territoriale Verkehrszone — etwa in Richtung Bütow—Danzig bzw. Dirschau—Gdingen — zur Anlage einer Reichsautobahn, sowie einer viergleisigen Eisenbahnlinie erhalten. Der Bau der Straße und der Eisenbahn wird so durchgeführt, daß die polnischen Kommunikationswege dadurch nicht berührt, das heißt entweder über- oder unterführt werden. Die Breite dieser Zone wird auf einen Kilometer festgesetzt und ist deutsches Hoheitsgebiet.

9. Fällt die Abstimmung zugunsten Deutschlands aus, erhält Polen zum freien und uneingeschränkten Verkehr nach seinem Hafen Gdingen die gleichen Rechte einer ebenso eg-

territorialen Straßen- bzw. Bahnverbindung wie sie Deutschland zustehen würde.

10. Im Falle des Zurückfallens des Korridors an das Deutsche Reich erklärt sich dieses bereit, einen Bevölkerungsaustausch mit Polen in dem Ausmaße vorzunehmen, als der Korridor hierfür geeignet ist.

11. Die etwa von Polen gewünschten Sonderrechte im Hafen von Danzig würden ausgehandelt werden mit gleichen Rechten Deutschlands im Hafen von Gdingen.

12. Um in diesem Gebiet jedes Gefühl einer Bedrohung von beiden Seiten zu beseitigen, würden Danzig und Gdingen den Charakter reiner Handelshäfen erhalten, das heißt ohne militärische Anlagen und militärische Befestigungen. Die Halbinsel Sela, die entsprechend der Abstimmung entweder zu Polen oder zu Deutschland käme, würde in diesem Falle ebenfalls zu demilitarisieren sein.

13. Da die Deutsche Reichsregierung Beschwerden gegen die polnische Minderheitenbehandlung vorzubringen hat, die polnische Regierung ihrerseits glaubt, auch Beschwerden gegen Deutschland vorbringen zu müssen, erklären sich beide Parteien damit einverstanden, daß diese Beschwerden einer international zusammengesetzten Untersuchungskommission unterbreitet werden, die die Aufgabe hat, alle Beschwerden über wirtschaftliche und physische Schädigung sowie sonstige terroristische Akte zu untersuchen. Deutschland und Polen verpflichten sich, alle seit dem Jahre 1918 etwa vorgekommenen wirtschaftlichen und sonstigen Schädigungen der beiden Minoritäten wiedergutzumachen. Alle Enteignungen sind aufzuheben oder für diese und sonstige Eingriffe in das wirtschaftliche Leben eine vollständige Entschädigung an den Betroffenen zu leisten.

14. Um den in Polen verbleibenden Deutschen sowie den in Deutschland verbleibenden Polen das Gefühl der Rechtlosigkeit zu nehmen und ihnen vor allem die Sicherheit zu gewähren, nicht zu Handlungen bzw. zu Diensten herangezogen zu werden, die mit ihrem Nationalgefühl nicht vereinbar sind, kommen Deutschland und Polen überein, die Rechte der beiden Minderheiten durch umfassende und bindende Vereinbarungen zu sichern, um diesen Minderheiten die Erhaltung, freie Entwicklung und Betätigung ihres Volkstums zu gewährleisten, insbesondere zu diesem Zweck für erforderlich gehaltene Organisationen zu gestalten. Beide Teile verpflichten sich, die Angehörigen der Minderheiten nicht zum Wehrdienst heranzuziehen.

15. Im Falle einer Vereinbarung auf der Grundlage dieser Vorschläge erklären sich Deutschland und Polen bereit, die sofortige Demobilmachung ihrer Streitkräfte anzuordnen und durchzuführen.

16. Die zur Beschleunigung der obigen Abmachungen erforderlichen weiteren Maßnahmen werden zwischen Deutschland und Polen gemeinsam vereinbart.



DEUTSCHES REICH

Böhmen u. Mähren Sud: 50 L.

..... Alte Reichsgrenze bis 1918

„Die Karteninformation“ (Bibliographisches Institut)

Neue Aufschlüsse für unsere Vorgeschichte

Aus den Ergebnissen der Vorgeschichtstagung in Oldenburg / Von Dr. Rudolph Koop

Die Nordwestdeutsche Vorgeschichtstagung, die unter Leitung von Prof. Matthes-Hamburg vom 25.—27. August in Oldenburg stattfand und in deren Mittelpunkt die Berichte von Prof. Reinerth-Berlin über seine abschließend von den Teilnehmern besichtigten Ausgrabungen neusteinzeitlicher Siedlungen am Dümmer standen, hat in den einzelnen Vorträgen so vielseitiges und neuartiges Licht auf die Vorgeschichte nicht nur des Gebietes Weser-Ems, sondern des ganzen großgermanischen Raumes geworfen, daß es sich empfiehlt, über den Rahmen knapper Vortragsberichte hinaus und unter Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse und neuen Hypothesen einen Querschnitt zu ziehen.

Zwei wichtige Feststellungen konnten getroffen und einwandfrei belegt werden:

1. daß der Raum zwischen Unterweser und Ems ein uraltes Kernland der indogermanisch-germanischen Vorfahrenreihe unseres heutigen Volkes war, von dem Menschen- und Kulturströme in den übrigen indogermanischen Raum ausstrahlten und
2. daß bestimmt seit der mittleren Steinzeit die gleiche Rasse ununterbrochen diesen Raum bewohnte.

Seit den ersten Anfängen der Vorgeschichtsforschung (spät in den Köpfen der Gedante einer Zuwanderung höher kultivierter Völker aus anderen Gebieten in unser angeblich barbarisches Land. Hier sollten Germanen die Kelten verdrängt haben, Indogermanen sollten aus Asien hierher gewandert sein, aus Südfrankreich oder Dänemark sollten steinzeitliche Bauern die hiesigen Jägerwölfer verjagt und die Großsteinzeitkultur mitgebracht haben, und selbst die Jägerwölfer sollten als schweifende Nomaden hierher gekommen sein. Die Forschung hat aber mit einer derartigen Wanderung nach der anderen aufgeräumt und jetzt die letzten derartigen Theorien widerlegt.

Mindestens seit der mittleren Steinzeit, deren Siedlungen rings um den Dümmer allein an 42 Plätzen festgestellt wurden, wahrscheinlich aber schon seit der Altsteinzeit, aus der 50 Kilometer abwärts der Hunte auf der Glanerheide Funde gemacht sind, hat die

gleiche Bevölkerung in stetiger Entwicklung ihre Kultur Schritt für Schritt zur Höhe der heutigen Zeit gehoben am gleichen Ort entwickelt. Denn auch die altsteinzeitlichen Kennzeichen waren, wie Prof. Dr. Andree-Halle an Hand der bisherigen verschiedenen Funde altsteinzeitlicher Siedlungsplätze in Norddeutschland aus mehreren Zwischenzeiten nachwies, keine schweifenden Nomaden, sondern an den Fundorten sesshaft und entwickelten dort ihr Kulturgut, wobei diese Entwicklung an einzelnen Orten schneller, an anderen langsamer verlief, so daß auf Spät noch das Kernbeil vorherzusehen, wo bei Weimar schon das lange Messer überrag.

Auch im Raume Weser-Ems ist die Messerkultur anzutreffen. Alle diese Fundplätze Norddeutschlands zeigen aber so gleichartige Herstellungsart und ein so ausgeglichenes Formempfinden, daß hier ein Bruch in der rassistischen Zugehörigkeit nicht festzustellen ist. Bemerkenswert war, daß nach Prof. Dr. Andree die bisher als verschiedene Rassen aufgefaßten Menschen des Aurignac, Brunn, Magdalener, Cro-Magnon-um-Typs heute als Erscheinungsformen einer alteuropäischen Langschädelrasse angesprochen werden, wobei man

eine nordeuropäische und eine südeuropäische Abart erkennt. Schon Prof. Schwantes hat vor Jahren darauf hingewiesen, daß an mittel- und sogar neusteinzeitlichen Geräten Nordwestdeutschlands altsteinzeitliche Beziehungen festzustellen sind. Was hierzu in großem Rahmen Prof. Andrees für den Uebergang von der alten zur mittleren Steinzeit nachwies, das belegte Prof. Reinerth mit den mittelsteinzeitlichen und der jungsteinzeitlichen Dümmerfunden in allen Einzelheiten schlagend.

Der Dümmer füllte in der mittleren Steinzeit als riesiger Flachsee die ganze heutige Niederung bis Dümmerlohhausen, Lembruch und Lemförde, das heute weit abliegt. Auf den Rändern dieses Seebodens lagen nun um 8000 vor der Zeitrechnung die Mittelsteinzeitleute. Ihre 42 Siedlungen sind gefunden worden und haben ein sehr schön ausgeführtes, aber formenarmes Kulturgut an Feuersteingerät zu Tage gefördert, von dessen elf Formarten acht sich in der Siedlung der mittleren Steinzeit wiederfinden. Die drei fehlenden Kleingerätearten kommen aber als kulturell überholt in der jüngeren Steinzeit überhaupt nicht vor.

Die Zeit von jener mittleren zur jüngeren Steinzeit um 3000 bis 1800 vor der Zeitrechnung brachte

eine völlige Klimaveränderung, die zur Austrocknung des Dümmer noch über den heutigen Zustand hinausführte. Durch die weite Niederung floß die Hunte als Fluß, höchstens in der Mitte blieb ein kleiner See nach. Das ganze 14 Kilometer lange und 10 Kilometer breite Niederungsgelände aber füllte ein mooriges Erden-Bruchwald mit starkem Felsbestand und einer Fülle uralten Wildes, wie man solche Bruchwälder heute nur noch in Ostpreußen mit seinen Elchparadiesen kennt. In diesem Bruchwald nun, dessen Boden bei dem Klima der damaligen Trockenperiode bewohnbar war, siedelten sich die von dem Meerande niederziehenden Nachfahren jener Mittelsteinzeitler an, die vor allem die Jagd liebte. Ackerbau allerdings konnten sie nur außerhalb des Waldes nahe den alten Nandfiedlungen treiben. Ob sie dort Acker in 4-6 Kilometer Entfernung hatten, ob dort aderbautreibende Verwandte saßen, mit denen sie tauschten, wissen wir nicht. Deren Siedlungen sind wohl durch die spätere Ackerkultur der folgenden Jahrtausende vernichtet, aber in den nahen Dammer Bergen finden sich noch ihre Großsteingräber. Im Bruchwald aber erhielt der Torf die Siedlungen der Bruchwald-Bauern. So konnte Prof. Reinerth zum ersten Male, seit Dr. Knorr vor dreißig Jahren in Weinsdorf bei Plön feinsten Häuser gefunden hatte, ein Steinzeitdorf in Norddeutschland ausgraben.

Die Grabung brachte eine Fülle überraschender Feststellungen. Die Hütten vom Typ des nordischen Vorhallenhauses waren ein-, vereinzelt auch zweiräumig. Die Geräte, besonders die der Gebrauchstüpferei, wiesen Ueberresten auf; denn nur Schmudgeräte trugen die aus den Großsteingräbern bekannten Tiefstidornamente, das meiste war schmudlos und zeigte die gleichen Formen, Ränder und Henkel wie die Funde in den süddeutschen und schweizerischen Pfahlbauten, deren vermutete Einwanderung aus Norddeutschland damit erwiesen ist. Aber auch schnurkeramische Scherben, wie wir sie aus den Hügelgräbern kennen, wurden in großer Zahl gefunden. Man wird also über das Verhältnis

der ungefähr gleichzeitig bei uns vorkommenden Großsteingräber- und Hügelgräberleute der jüngeren Steinzeit zu neuen Annahmen kommen müssen.

Schon Prof. Dr. Matthes-Hamburg hatte einleitend die Zusammengehörigkeit beider Kulturen betont und hervorgehoben, daß sie Menschen der gleichen Rasse zu verdanken seien. Prof. Dr. Walther Schulz-Halle zeigte dazu in seinem Vortrag über die mittelsteinzeitlichen Großsteingräber Uebergänge und Sonderformen auf, die so weit gingen, daß ein Gefäß einseitig mit Tiefstidornamenten, auf der anderen Seite mit schnurkeramischem Schmud versehen war. Unter Hügelgräbern fanden sich auch Großstein-Grabschalen mit kleinen Ritzengravern. Offenbar ist dort im südlichsten der vier Kulturkreise der Großsteinzeit der Uebergang erfolgt, der sich dann auf den bodenständigen Weser-Ems-Kreis, den dänisch-schwedisch-jütischen Nordkreis und den medienburgisch-pommerschen Ostkreis verschoben ausgewirkt hat. Doch ist dies nur eine Annahme.

Die ausgegrabene Dümmerfiedlung, zu der noch fünf Schwesterfiedlungen gefunden wurden, von denen drei aber unter dem Spiegel des Festgestelltes.

Denkmal für Deutschlands ersten Admiral

Ein Seeheld wird der Vergessenheit entzissen

In den nächsten Wochen wird in Leipzig zum 135. Geburtstag des ersten deutschen Admirals, Rudolf Bromme, ein Denkmal enthüllt. Es soll eine sichtbare Ehrung des fast vergessenen Seehelden darstellen, dessen Bestrebungen zur Gründung einer deutschen Reichsmarine erst von unserer Zeit voll gewürdigt werden.

Man kann keine Geschichte der deutschen Marine schreiben, ohne ihres ersten Admirals zu gedenken, dessen Name fast vergessen worden ist. Wenn nun in Leipzig ein Denkmal für den Mann enthüllt wird, dessen ganzes Sinnen und Denken auf die deutsche Seegeltung gerichtet war und der nicht eher ruhte, bis über den Wagen der Nordsee die deutsche Flagge wehte, so ist es nur eine kleine Dankeschuld, die man dem patriotischen Karl Rudolf Bromme abtattet.

Der am 10. September 1804 geborene Sohn Karl des Leipziger Gutsäcklers Johann Simon Bromme setzte es durch, daß er in Hamburg die Navigationschule besuchen konnte. Da sah er zum ersten Male das Meer und für ihn stand der Entschluß fest, daß er sich der unendlichen See ganz und gar verschreiben werde. Eines Tages im Jahre 1820, nachdem er sein Examen mit Erfolg bestanden hatte, bestieg er eine Brigg, die ihn mit geblähten Segeln den weiten Sprung nach Westindien tun ließ. Aus dem sechsjährigen Schiffsjungen wurde bald ein Steuermann, der auf verschiedenen amerikanischen Handelsschiffen Dienst tat und damit die ganze Welt bereiste.

Sieben Jahre lang ließ er sich von den friedlichen Handelsschiffen über die Weltmeere tragen, dann aber wurde dem abenteuerlustigen Seemann das Leben zwischen Riffen und Ballen zu eintönig. Nach Ruhmestaten strebte sein Sinn und da kam ihm der Konflikt zwischen der Türkei und Griechenland, das 1822 mit seinem Unabhängigkeitskrieg begann, gerade recht. 1827

heutigen Dümmer liegen und vom Wasser zerstückt sind, besteht aus etwa vierzig Hütten. Das abfallende Ufer eines nordwestlichen Hunteflusses ist mit einem Bollwerk aus Stämmen gesichert gewesen, und dort finden sich Scherben, Steinwaffen, Geräte, aber auch Speiseabfälle, und diese zeigen nun, daß neben Felsknäulen und Gartenäpfeln vor allem Jagdtiere wie Bär, Elch, Krübler, Wildschwein, daneben Haustiere wie Pferd, Rind und Schwein auf dem Speiseteller stehen.

Es gab zwei Pferderassen, eine große und eine ponyartige kleine, die an Zahl der Funde alle anderen Tiere weit übertrug, so daß man diese Großsteinleute als

die ersten Pferdebüchler Nordeuropas

ansprechen kann. Die kleine Pferderasse, deren echte Nachfahren sich noch im Islandpony finden, sind wahrscheinlich auch Ahnherrn aller unserer heutigen Pferderassen.

An jenem Bollwerk fanden sich nun Skeletteile und Schädel eines sechzehnjährigen Mädchens. Weiter wurden noch zwei Schädel dort gefunden, zuletzt ein derber Manneschädel. Alle diese Schädel gehören der fälischen Rasse an, sind aber von dem Cro-Magnon-Typ der Neupaläolithen kaum zu unterscheiden und weisen dabei eine für die Dümmergegend noch heissen eigentümliche Verbreiterung der Hinterhauptknochen auf. Damit ist die rassistische Einheit der Bevölkerung von der Eiszeit bis heute einwandlos festgestellt.

sehen wir Bromme als Leutnant in griechischen Diensten, ein Jahr später hatte sich der erst 24jährige durch seine Tapferkeit schon den Titel eines Fregattenkapitän geholt. Auch nach Beendigung des für Griechenland siegreichen Krieges wußte Hellas die Tatkraft des jungen Deutschen wohl zu schätzen, der im Marineministerium einen einflussreichen Posten erhielt und sich der Reorganisation der griechischen Flotte widmete.

Dann aber zog es Bromme mit aller Gewalt wieder in die Heimat. Er schrieb sein vielbeachtetes Buch „Die Marine“, das die Frankfurter Nationalversammlung von 1848 zum Anlaß nahm, ihn zu ersuchen, der neuen Regierung bei der Bildung einer Kriegsmarine behilflich zu sein. Der leidenschaftliche Seemann ging sofort daran, eine Seezugemeinschaft einzurichten und Offiziere und Mannschaften anzuwerben. Deutschland verfügte damals über neun Kriegsschiffe, zwei Segelfregatten und 27 Kanonenboote. Am 5. April 1849 erhielt er den Oberbefehl über die kleine deutsche Nordseeflotte, als aber die Schiffe „Barbarossa“, „Lübeck“ und „Hamburg“ eines Tages zu einer größeren Übungsfahrt ausliefen, gab die damals englische Insel Helgoland einen nicht missunterstellenden Warnungsschuß ab, und im Londoner Parlament wurde ledrer Weise erklärt, daß „Schiffe unter unbekannter und nicht anerkannter Flagge wie die schwarz-rot-goldene als Piraten behandelt werden“. — Das war eine Beleidigung der jungen deutschen Flotte, gegen die die Nationalversammlung sich nicht wehren konnte oder wollte. Bromme, der vom Reichsverweser Erzherzog Johann noch zum Konteradmiral ernannt wurde, sah alle seine Zukunftspäne zunichte. Nachdem er noch das traurige Amt der Verteigerung der deutschen Flotte unmittelbar miterleben mußte, belam er 1853 seinen Abschied.

Alle Frauen sind Dein...

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Knorr und Hirth Romanverlags-Gesellschaft München

39. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

„Ich bin gekommen, um dich wiederzusehen. Du weißt, daß ich dich liebe, auch wenn es eine hoffnungslose Liebe ist. Es gibt kein Opfer, das ich dir nicht bringen könnte, du aber hast dich anders entschieden, eine Frau mit deinen Anlagen kehrt in die Ehe zurück. O, eine sehr ehrenwerte Ehe, kein Zweifel! Aber ist es die große Liebe? Du läst, wenn du mir sagst, daß es eine große Liebe ist.“

Thea zeltfingert sich ihn lange an. Sie stand noch immer auf der Treppe und René, der vor ihr stand, war jetzt kleiner als sie.

„Es ist die Liebe, die dauert. René. Und wenn Du mir Größe bringst, so ist es die große Liebe meines Lebens. Mehr kann ich dir nicht sagen, und mehr kann ich nicht für dich tun. Das Mädchen wird dir die Garage aufschließen. Geh!“

„Es ist doch nicht möglich, daß du mich fortjagst, Thea!“

„Fortjagst? Du warst ja niemals hier! Du hast dich für meine Verleumdung und für mein Geld interessiert, sogar für Bilder, wenn sie Lustig waren, Preise zu erzielen, ich aber war dir so gleichgültig, wie du es mir heute bist.“

„Das ist Wahnsinn, dein Mann hat dich aufgefressen.“

„Ich habe keine Silbe mit Christian über dich gesprochen.“

„Mit wem sonst?“

„Mit einem, den ich einmal wirklich geliebt habe, mit einem, der die „große Liebe“ war, wie du sie ver- mit Klaus Dronte.“

René de Marin pffiff leise vor sich hin. Er ließ das goldene Etui aufspringen, ohne Thea zu fragen, ob ihm das Rauchen gestattet sei.

„So, Herr Doktor Dronte ist also mein Nachfolger geworden?“

„Nein, René, er hat mich noch nicht um Geld gebeten.“

„Du hast ihm gesagt, daß ich einmal die Bekan- an mich nahm?“

„Ich habe ihm gesagt, daß du sie vertauschst.“

René wollte protestieren, aber vor dem kühlen Blick Theas vermodete er es nicht.

„Interessant. Wann hast du es gemerkt?“

„Ich habe es gleich gemerkt, aber es war mir gleichgültig.“

„So gleichgültig, wie du jetzt behauptest, daß ich dir wäre?“

„Ja.“

„Es ist also dein Ernst, daß ich gehen soll?“

„Ich möchte nicht, was dich noch halten könnte.“

„Du, Thea.“

„Du machst dich lächerlich. Vielleicht glaubst du, daß ich in der Inkar solche Worte.“

„Vielleicht, aber ich verlasse sie sofort, wenn du es wünschst.“

„Ich wünsche es nicht.“

„Leb wohl, Thea.“

„Ich kann dir diesen Gruß nicht zurückgeben, ich kann nur sagen: Geh!“

„Noch eins, Thea, ein letztes.“ René de Marin lag in gierigen Augen an der Haarette.

„Sind Nachrichten für mich gekommen?“

„Nein.“

„Kein Brief, kein Anruf, kein Telegramm?“

„Ich hatte Keinen deine Adresse gegeben.“

„Nichts.“

„Verdammt!“, murmelte René und dann leiser: „Verzeih! Du wirst mir, falls noch etwas kommt, Nachricht nach Weien geben?“

Oben vom Gang kamen Schritte. Es waren schwere Schritte.

„D 3 und 4“ hörte man Festsingers Stimme.

„Abtausch“, erwiderte Thea, dann war sie verschwunden. Wenige Sekunden später kam das Mädchen die Treppe herab. René lächelte ihr zu.

„Nun“, sagte er, „hätte ich nicht recht, daß mich die gnädige Frau empfangen würde?“

„Die gnädige Frau empfängt nie in der Halle“, antwortete das Mädchen und nahm den Garagenschlüssel von einem kleinen Haken, während René in den Mantel fuhr.

„Hören Sie, Kind“, sagte er obenhin, „ich habe vergessen, die gnädige Frau zu fragen, ob Post für mich eingegangen ist. Wissen Sie vielleicht?“

„Es ist nichts gekommen, Herr Marquis.“

René zog die Briefstafche und blätterte in einem Bündel Zwanzigmarckscheinen.

„Bist du nicht?“ fragte er und sah das Mädchen emunternd an.

„Nein, Herr Marquis.“

„Nun, Sie sollen darunter nicht leiden.“ Seine Finger zogen einen Schein hervor, aber das Mädchen öffnete bereits die Haustür.

Er knüllte den Schein zusammen und schob ihn in die Manteltasche.

„Machen Sie Platz!“ schrie er eine Minute später vom Fahrstuhl. „Sonst fahre ich Sie über den Hauken!“

Der Wagen schob die Steigung, die von der Garage zur Straße führte, empor. Mit einem kleinen Angstschrei sprang das Mädchen zur Seite.

René nahm Kurs zur Stadt. Er fuhr in einem Hölletempo, obgleich er noch viel Zeit hatte. Der Besuch bei Thea war kürzer gewesen, als er geglaubt hatte, und es war der letzte Besuch gewesen, Hauptsache blieb, daß sie die Polizei nicht verstand hat.

In diesem Punkte konnte man sich auf anständige Frauen verlassen. Es war immer auf, sich nur mit anständigen Frauen einzulassen. Auch Karin würde, wenn sie einmal alles wußte, nicht zur Polizei laufen. Nur diesem Dronte war nicht zu trauen. Männer waren nicht sentimental. Männer arbeiteten mit harten Schlägen. Wenn dieser idiotische McKennen die Papiere Drontes schicken würde, dann war die Stunde da, um gegen Dronte vorzugehen.

Vielleicht konnte man Evelyn Keith zwingen, die Anzeige gegen den Heiratschwindler und falschen Arzt zu erlassen. Gelang das, so war Zeit gewonnen. Ein Vorprung, um Dronte abzuhängen. Natürlich würde sich seine Unschuld eines Tages erweisen, dann aber war die Spur verwischt und Karin gehörte ihm!

Vermutlich aber war auch Evelyn sentimental und nicht zu bewegen, einen Betrüger an den Galgen zu bringen. Man mußte die Sache anders anstellen. Uebrigens stimmte es nicht, daß ein Mord nur von Primitiven oder Leidenschaftlichen begangen wurde. Zuweilen war er eine sehr überlegte Angelegenheit. Genau berechnet und nie aufzuklären. Außerdem war es viel zu gewislich, von einem Mord zu sprechen. Der belastete Kolonialbeamte, der einen Paß besaß, der gute Dienste geleistet hatte, war an einem Schlangengift gestorben. Gegen eine Giftschlange konnte man schließlich kein Verfahren einleiten, und da bei dem Toten alles Geld und alle Wertgegenstände gefunden wurden, fiel es weiter nicht auf, daß in der Briefstafche der Paß fehlte. Keinem Menschen war das aufgefallen.

Man mußte eine Giftschlange für Dronte finden. Wenn McKennen verlaate, so mußte eben Karin diese Rolle spielen.

Nein, auch Karin war unzuverlässig. Man mußte veruchen, Richardson zu erreichen. Richardson war keineswegs Sekretär am amerikanischen Generalkonsulat, wie man das Karin, dem kleinen Mädchen, einmal erzählt hatte. Wer und was Richardson eigentlich war, wußte auch René de Marin nicht, nur hatte er gute Gründe, zu vermuten, daß Richardson nicht einmal Richardson hieß. Das aber brauchte einen nicht zu kümmern. Wichtig blieb nur, daß Richardson bisher noch nie verlaagt hatte, wenn man ihn brauchte, und daß er für verhältnismäßig geringes Honorar arbeitete. Er hatte auch recht gut gearbeitet. Er hatte in dem Münchener Zwelwengeschäft das kleine goldene Kreuz gekauft, um somit eine Quittung beschaffen zu können, und nur Karins Schuld war es gewesen, wenn ihr Bruder die Täuschung merkte. Er hatte Drontes Abreise nach Berlin gemeldet, und das Telegramm, das René gestern erhielt und das ihn wama, sofort Berlin zu verlassen, es war auch von Richardson gesandt worden. Eine sehr dringende Warnung, die besagte, daß auch Richardson sich nicht sicher fühlte. (Fortsetzung folgt.)

SA-Sturmführer tödlich verunglückt

Der Führer des Lesumer SA-Sturmes 29/411, Obersturmführer Friedrich Jahns, wurde von einem Begejader Bäderlieferauto, das von Begejader kommend aus einem Nebenweg auf die Bremer Heerstraße bog, angefahren und so schwer umgerissen, daß er mit einem doppelten Schädelbruch liegen blieb und verstarb.

Die Opfer eines Tages

Der Dienstag brachte im Stadtgebiet Hannover erneut eine Serie von schwersten Verkehrsunfällen. Auf der Dühringstraße und auf der Georgstraße wurden je ein neunjähriger und ein achtfähriger Junge von Kraftwagen angefahren und verletzt. In der Nähe der Schloßwender Straße raste ein Kraftwagen mit Beiwagen gegen ein parkendes Auto, so daß die zwei Insassen herausgeschleudert und mit Verletzungen fortgeschafft werden mußten. Ein Verkehrsunfall, der ein Todesopfer forderte, ereignete sich auf der Bahnenwälder Straße. In Höhe der Kavallerieschule verlor ein neunjähriger Junge, auf kurze Entfernung vor einem in Richtung Langenhagen fahrenden beladenen Lastkraftwagen die Straße zu überqueren. Kurz vor der Verkehrsinsel wurde der Junge von dem Wagen erfasst. Die linken Räder des Motorwagens und des Anhängers gingen über das Kind hinweg, so daß der Tod schon kurze Zeit nach der Einlieferung des Kindes in das Krankenhaus eintrat. Die Schuldfrage wird noch geklärt.

Junge mit „guten Eigenschaften“

Ein neunjähriger Junge schwänzte in Osna brück wiederholt die Schule. Aus der Wohnung einer bekannten Familie stahl er einen 20-Mark-Schein, auf der Straße nahm er einem kleinen Mädchen Geld ab und entwendete schließlich Gegenstände aus den Auslagen eines Geschäftes. Gegen den Burschen sind Erziehungsmaßnahmen ergriffen.

Gefährlicher Messerstecher

In einer Gastwirtschaft in Altenwalde zeigte sich ein auswärtiger Gast, der mit mehreren anderen Gästen in Streit geriet, als ein gefährlicher Messerstecher. Er brachte vier Männern Verletzungen mit einem Messer bei, ehe es gelang, ihn auf die Straße zu legen. Auch dort legte er sein gefährliches Treiben fort, doch gelang es der Gendarmarie, den Mann dingfest zu machen und ins Gefängnis zu bringen.

Schweißapparat explodiert

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich bei Schweißarbeiten im Betriebe eines Klempnermeisters in Wolmirstedt. Mit starker Detonation explodierte plötzlich der Schweißapparat, so daß in der Umgebung Schaufelstreicheln zertrümmert wurden. Fünf Personen trugen erhebliche Brandverletzungen davon.

Schornstein vom Dach gestürzt

Bei dem letzten schweren Gewitter schlug ein kalter Schlag in das Wohnhaus des Heinrich Sander in Wabunich (Oldenburg). Hierbei wurde der Schornstein vom Dach gerissen und förmlich schleudert. Auch die Licht- und Rundfunkantennen erlitten erhebliche Beschädigungen.

Großbrand bei Westerfede

Bei dem letzten Gewitter verursachte ein Blitzschlag in das Gebäude des Bauern Friedrich Willers in Westerfede einen Großbrand. Das Wohnhaus wurde durch das schnell um sich greifende Feuer ein Raub der Flammen, außerdem vernichtete der Brand elf Fuder Hafer und 42 Fuder Roggen. Das Gebäude war eines der schönsten altamerländer Bauernhäuser.

Während der Haft geheiratet

Aus Angeberei „Gestapo-Beamter“

Als ein außerordentlich redgewandter Mann stellte sich der vor einiger Zeit wegen mehrerer Staubsaugerschwindelbeisen bestrafte B. im Schöffengericht Bremen, dem man schon zutrauen kann, daß er ein ganz guter Verkäufer ist. Außerdem macht er einen recht guten Eindruck, der durch seine geschickte Verteidigung verstärkt wird. Der Fall, der zur Aburteilung stand, bildet das letzte Glied einer Kette von Betrügereien, die mit seiner beruflichen Tätigkeit in Verbindung stehen. Wie er aussagte, habe er von seiner Firma die Befugnis erhalten, alte Staubsauger in Zahlung zu nehmen und mit der ihm zusehenden Provision verrechnen zu lassen, so daß die alten Apparate in seinen Besitz übergingen. Vor längerer Zeit besuchte er den Zeugen W., dem er einen alten Staubsauger liefern wollte. W. zahlte vier Mark an, jedoch blieb die Lieferung aus, weil B. inzwischen verhaftet wurde. Während er sich in Haft befand, ging er mit seiner früheren Braut die Heirat ein. Tatsächlich hat er seiner jetzigen Frau vor einiger Zeit gesagt, daß sie den kleinen Betrag zurückzahlen solle, was bald darauf auch geschehen ist. Der als Zeuge vernommene W. gab an, daß er sich nicht geschädigt fühle, eine Aussage, die auch dazu beigetragen hat, daß das Verfahren eingestellt wurde.

Der dem Schöffengericht aus der Haft vorgeführte Herrmann G. ist offenbar ein Mann, der den Mund gern reichlich voll nimmt und sich interessiert zu machen versucht. Um seinem Geltungsbedürfnis einen wirkungsvollen Nach-

Im Reich der Harzer Berggeister

Die ungewöhnlichste Naturbühne der Welt

Die Naturbühne in der Baumanshöhle im Harz veranstaltete dieser Tage ihre 75. Vorstellung. Was es mit diesem seltsamen Theater Deutschlands auf sich hat, berichtet dieser Artikel.

In dem Harzer Dörfchen Rübeldand spielen die Männer, Frauen und Kinder gerne Theater, aber wenn der Sommer ins Land gezogen ist, dann bauen sie sich ihren Lusttempel nicht etwa in einer hellen Waldlichtung auf, sondern sie steigen, angetan mit Gewändern aus alter Zeit, in den Schoß der Erde, dorthin, wo die Geister des Bodeberges Zwiepsprache halten und zwischen den seltsamen Tropfsteingebilden der Baumanshöhle geheimnisvoll die Wasser glücken.

In diesem Märchenreich der Gnommen und Zwerge klingen die Stimmen geisterhaft, und die zahlreichen Besucher stehen ganz im Banne einer längst vergangenen Zeit, da die Vorfahren der Bewohner der „Rauben Lande“ auf der Suche nach neuen Erzlagern diese Höhle entdeckten, die zwar keine Mineralische barg, doch dem Lande selbst einen wirtschaftlichen Aufschwung brachte. So ist es eigentlich ein Dankopfer, das die Rübeldänder durch ihr Laienspiel in dieser fagenunmöglichen Unterwelt des Harzes jenem Menschen bringen, der es als Erster unternahm, in die Harzer Tropfsteinhöhlen einzudringen.

Fast an der gleichen Stelle, bis zu der der Bergmappe Fritz Baumann vor 400 Jahren vorgebracht ist, um dann erschöpft zusammenzubrechen und sein Leben für seine Kameraden zu opfern, huldigen heute seine Nachfahren im

Bergmannsgewand der heiteren und ernstlichen Muse und spielen tief im Schoß der Erde zwischen bizarren Säulen und Pfeilern, die die Natur in Jahrtausenden gemeißelt hat, Szenen aus der historischen Bergangeheit des Bodebals. Die Rübeldänder sind nur Laienspieler. Die leidenschaftliche Liebe zu ihrer Heimat hieß sie dieses Theater unter Tag errichten, aber gerade das bodenverwurzelte, natürliche Spiel ist es, was die Zuschauer, die alljährlich von über- allher hier zusammenströmen, so fesselt.

Nun haben die Harzer Tropfsteinhöhlen sogar ein Jubiläum erlebt: das historische Stück „Die vom rauhen Lande“ ging vor dem ausverkauften Felsenomum zum 75. Male über die Steine, die hier die Welt bedeuten. Hundert Rübeldänder Dorfbewohner, deren Hände sonst den Pflug in den tiefen Ackerboden drücken oder das Vieh im Stall vorjagen, wirken mit Begeisterung an diesem heimatligen Spiel mit, das das Leben in den Harzer Bergen um die Mitte des 16. Jahrhunderts zum Vorschein hat, als der Erzbergbau verfiel und die Knappen auf die Suche gingen, neue Wern zu entdecken.

Deutsche Arbeiter waren es, die verzweifelt um ihr tägliches Brot kämpften, der Tapfersten einer aber war der Bergmann Fritz Baumann, der es als erster wagte, in das dunkle Geisterreich der Tropfsteinhöhlen, nur mit dem Notwendigsten ausgerüstet, vorzustößen, weil ihn die Sorge um Frau und Kind und um das Leben seiner Kameraden dazu zwang. Das alles stellen die Rübeldänder in einer Natürlichkeit dar, die bewundert, und deshalb werden dieser eigenartigsten aller Naturbühnen noch viele Aufführungen beschieden sein.

Der Friedhof ohne Grabstein

Ein Ehrenbuch für die Opfer der See

Nach jahrelanger Vorarbeit hat nunmehr aus Anlaß ihres 50jährigen Bestehens die See-Berufsgenossenschaft ein Ehrenbuch für die auf dem Grunde des Meeres ruhenden deutschen Seeleute herausgegeben, um deren stilles Seidentum der Nachwelt zu erhalten.

„Stürmisch die Nacht und die See geht hoch, tapfer noch kämpft das Schiff.“ So beginnt ein altes Seemannslied, das vom Kämpfen und Sterben in der Weite des Meeres berichtet. Man glaubt förmlich das Tosen des Sturmes, das Rauschen der gepfeiften Wogen und das Stöhnen und Wehnen eines in Seenot befindlichen Schiffes zu hören, wenn man das dicke Buch durchblättert, das die jetzt seit 50 Jahren bestehende See-Berufsgenossenschaft in Hamburg dieser Tage als ein Memoriam für alle deutschen Seeleute herausgegeben hat, die das Opfer ihres schweren und verantwortungsvollen Dienstes an Bord geworden sind. Ihre Gebeine ruhen irgendwo auf dem Grunde des Meeres, auf einem Friedhof ohne Grabstein und Inschrift. Ihre Namen aber sollen nicht vergessen sein. Sie sind in die Riesenartee der See-Berufsgenossenschaft eingetragen, in der seit fünfzig Jahren alle deutschen Seeleute erfasst werden. Die gesamten deutschen Reedereien stifteten die Mittel für die reichsweite Unfallversicherung; aus den Akten ist zu ersehen, daß bisher für die Hinterbliebenen der deutschen Seemannschaft rund vierzig Millionen Reichsmark aufgewendet wurden.

Es gibt noch kein Monument für die vielen tausend unbekanntem Helben der Arbeit, die für Deutschlands Seegeltung ihr Leben hingaben. Vielleicht wird ihnen auch nie ein Gedenkstein gesetzt werden. Das Buchwerk aber, das die See-Berufsgenossenschaft nach mehrjähriger mühevoller Vorarbeit zusammengestellt hat und das auf seinen Blättern alle Namen jener braven

Seeleute für alle Zeiten festhält, die durch einen Unfall ums Leben kamen, soll ein Ehrenmal für diese tapferen Männer sein, das die Erinnerung an sie für alle kommenden Zeiten wachhält.

Es verzeichnet vorerst alle Opfer der See vom Jahre 1888 ab, später sollen auch die Männer, die vor dieser Zeit seit Bestehen der deutschen Handelschiffahrt das Opfer ihres Berufes geworden sind, in diesem Buche verewigt werden. Bisher mußten allein an die 1800 Unfallsachen durchgesehen und die Todesursachen von rund 30 000 Seeleuten überprüft werden. Die notwendigen Nachfragen bei Varrämtern, Standesämtern, Angehörigen oder deren Nachkommen nahmen dabei viel Zeit und Geduld in Anspruch.

Dieses Ehrenbuch der auf See Gebliebenen enthält für die Zeit von 1888 bis 1895 nur die Unfallsoten der Handelschiffahrt im engeren Sinne, ab 1895 kommen die Opfer der Hochseefischerei, 1896 die der Herings-Logger und 1900 die der Kleinbetriebe der Schiffahrt und der Küstenschifferei dazu. Seit 1925 sind auch die Seeleute aufgeführt, die an einer Berufskrankheit gestorben sind oder auf dem Wege von und nach der Arbeitsstätte tödlich verunglückt sind.

Das Ehrenbuch der auf See Gebliebenen kann natürlich kein für sich abgeschlossenes Werk bleiben, denn Jahr für Jahr fordern die Dämonen des Meeres neue Opfer, deren Namen festgehalten werden sollen. Ihre Eintragung erfolgt zunächst wie bisher in der Seemannsartee, in etwa zehn oder zwanzig Jahren nach Abschluß eines Buches sollen sie dann in einem neuen Werk Aufnahme finden. Da die Erfassung der vor dem Jahre 1888 verunglückten Seeleute naturgemäß große Schwierigkeiten verursacht, tritt die See-Berufsgenossenschaft, Hamburg 8, Zippelhaus 5, an alle deutschen Volksgenossen mit der Bitte heran, die Unterlagen über Seeleute, die vor diesem Zeitpunkt Opfer ihres Berufes geworden sind, an sie einzusenden.

Wer gehört zum Einzelhandel?

Reichsarbeitsgericht bestimmt die wesentlichen Merkmale

Der Einzelhandel nimmt im Wirtschaftsleben eine derartig wichtige Schlüsselstellung ein, daß eine neue Grundlagendeckung des Reichsarbeitsgerichts zu der Frage, wer zum Einzelhandel gehört, besondere Beachtung verdient. Unter Bezugnahme auf ein früheres Urteil bestimmt das Reichsarbeitsgericht die wesentlichen Merkmale des Einzelhandels dahin:

Einzelhandel im tariflichen wie überhaupt im wirtschaftlichen und rechtlichen Sinne betreibt jeder Koll- oder Minderkaufmann, der in offenen Räden, d. h. in lediglich zum Verkauf bestimmten und eingerichteten Räumen allein oder mit kaufmännisch geschultem Personal ständig kleine Mengen — sei es von ihm selbst hergestellter oder von anderer Seite her bezogener — Waren unmittelbar an Selbstverbraucher abgibt, es sei denn, daß es sich um den unbedeutenden Betrieb eines kleinen Handwerkers handelt.

Das Reichsarbeitsgericht stellt ferner klar, wie bei der tariflichen Eingruppierung zu verfahren ist, wenn ein Betrieb verschiedene Geschäftszweige umfaßt, wie beispielsweise die Herstellung von Waren und deren Vertrieb im Einzelhandel. In solchen Fällen ist bei der Frage, welcher Tarif anzuwenden ist, von dem Grundtag der Tarifreinheit auszugehen. Maß-

Für den 2. September:

Sonnenaufgang: 5.35 Uhr, Monetaufgang: 20.12 Uhr, Sonnenuntergang: 19.13 Uhr, Monduntergang: 9.20 Uhr

Table with 3 columns: Location, High Water (Hochwasser), and Low Water (Niedrigwasser). Locations include Borkum, Nordberney, Nordbeich, Venbüttel, Besteraccumerfel, Neuarlangerfel, Benterfel, Greetfel, Emden, Hesterland, Leer, Hafen, Weener, Wehrhauberfel, Papenburg.

- 1853: Der Chemiker Wilhelm Oswald in Riga geboren (gest. 1932).
1857: Der Maler und Radierer Karl Stauffer-Bern in Trübschaden geboren (gest. 1891).
1870: Gefangenahme Napoleons III. und Kapitulation von Sedan.
1914: (bis 3.) Sieg des Deutschen Kronprinzen bei Tarnen-sen-Argonne.

Blitzschlag ähbert Haus ein

Bei dem letzten Gewitter schlug der Blitz in das Haus des Landwirts Kornhagen in Behe n. Die Feuerwehre konnte nur noch das Vieh in Sicherheit bringen, das Wohnhaus wurde völlig eingeehert. Die Ernte blieb vom Brande verschont.

In Borg (bei Quatenbrück) richtete ein Gewitter, das in der Nacht über Quatenbrück und Umgebung niederging, schweren Schaden an. Das Wohnhaus von Freese-Lanahorst, ein prächtiger strohgedeckter Bau, wurde kurz hintereinander von vier harten Blitsschlägen getroffen, von denen einer zündete. Er schlug etwa in der Mitte des Hauses durch und setzte in der Diele lagerendes Bohnenstroh in Brand, so daß bald das ganze Haus in hellen Flammen stand. Die Bewohner des Hauses, die Nachbarn, die Feuerwehren der nächsten Umgebung und vor allem in der Nähe weilende Soldaten setzten sich mit aller Energie für die Brandbekämpfung ein. Trotzdem gelang es nicht, der lodernnden Flammen Herr zu werden.

Zu weit hinausgeschwommen

Mittwoch abend nach 9 Uhr, als bereits die Dunkelheit eingetreten war, wurde ein Flugficherungsboot in Wilhelmshaven von einem Schwimmer angefahren und verankert, daß in der Nähe des Leittammes ein Schwimmer abgetrieben sei und sich in Gefahr befinde. Der Führer des Flugficherungsbootes suchte daher sofort mit Scheinwerfern das Gebiet südlich des Leittammes ab und es gelang, den Schwimmer an Bord zu nehmen. Es wurde auch die höchste Zeit, denn der Mann hätte nicht mehr die Kraft gehabt, das Land zu erreichen.

Ausfall von Bezirkstierhauen

Wie es bei einer Reihe von allgemeinen Veranstaltungen der Fall ist, so erfolgt auch bei den für Ende August und Anfang September anberaumten Tierhauen in Lande Oldenburg eine Verlegung. Das trifft u. a. für die Tierhauen in Stollhamm und Jener zu. Die Vorbereitungen für die Bezirkstierhau in Oldenburg, die am 13. September abgehalten werden soll, werden weiterhin mit Beschleunigung durchgeführt. Der Termin der Bodenverpachtung wird jedoch erst einige Tage vor der Seeau festgesetzt.

Wanderung mit Bienen

Die Landesbauernschaft Weser-Ems in Oldenburg teilt mit: Jetzt zur Zeit der Heideblüte sind die Imker mit ihren Bienenvölkern auf Reisen. Die kleinen Bienen sind emsig dabei, ihre goldene Frucht zusammenzuholen und in den Körben und Kästen aufzuspeichern. Der Aufnahmewagen des Reichsenders Köln ist einmal mit diesen Bienenvölkern hinausgeschoben und erzählt in seiner Sendung vom 4. 9. 1939 für die Imker und Bienenfreunde sehr viel Lehrreiches.

Wieder drei Opfer polnischer Mordgier

„Ausrottungskommandos“ der Polen überziehen das Land mit Blut und Schrecken

Berlin, 1. September.

Die Berliner Illustrierte Nachtausgabe veröffentlicht folgenden Bericht ihres Nachrichtenbüros aus Lodz: Die Offensivvorbereitungen der polnischen Kriegstreiber, der verbrecherische Größenwahn der Chauvinisten, der unablässig einen „heiligen Krieg zur Ausrottung aller Deutschen“ proklamieren, und die in den Aufständischenhorden herrschende Mordpsychose fordern ununterbrochen neue Blutopfer unter den gequälten Volksdeutschen.

Die ungeheuerlichen Gewaltakte der Polen sind um eine neue unermessliche Bluttat vermehrt worden. Eine Horde bewaffneter Aufständischer, die sich selbst die Bezeichnung „Ausrottungskommando“ zulegte, überfiel in den frühen Morgenstunden des Mittwochs das kleine Anwesen des Volksdeutschen Matieski in der Nähe von Babjanice im Bezirk Lodz. Matieski selbst wurde von den Polen bereits vor vier Tagen zum Militär gepöbelt und mit unbekanntem Ziel abtransportiert, so daß seine Familie, die Frau, der 15jährige Sohn Georg, die achtjährige Tochter Maria und der etwa 68 Jahre alte Vater der Frau Matieski, Anton Soluski, völlig schutzlos den Übergriffen der polnischen Horden ausgeliefert waren. So hatten bereits am Tage nach der Verschleppung von Matieski mehrere Aufständische das Anwesen heimgesucht, die karglichen Lebensmittel der Familie und verschiedene Gebrauchsgegenstände geraubt und waren unter wüsten Drohungen abgezogen.

Der neue Überfall am Mittwochmorgen sollte für die wehrlosen Volksdeutschen zum Verhängnis werden. Als die Aufständischen, die zum Teil schwer angetrunken waren, mit lautem Lachen in das Haus eindrachen, flüchtete die volksdeutsche Familie in wahnwitziger Angst auf den Hof, um im Stallgebäude Schutz zu suchen. Die Unglücklichen glaubten noch verschont zu werden, während die Polen im Hause mit lautem Lachen und in wilder Zerstörungstoben. Die Banditen hatten jedoch den Aufenthaltsort der Geflüchteten bald entdeckt und

schoßen einen auf dem Hof stehenden Aderwagen vor die Stalltür, um jeden weiteren Fluchtversuch zu verhindern. Dann warfen die Aufständischen mehrere Handgranaten auf den Stall. Durch diese Mordtat vertierter Menschen wurden die Frau Matieski, ihr alter Vater und die achtjährige Tochter getötet. Der fünfzehnjährige Sohn wurde leicht verletzt. Die Polen zogen ab, ohne sich von dem Ergebnis ihres Verbrechens weiter zu überzeugen oder sich um die Opfer ihrer sinnlosen Mordtaten zu kümmern.

Angriffe polnischer Freischärler auf reichsdeutsche Ortschaften

Tote und Verwundete auf beiden Seiten - Kämpfe dauern an

Doppel, 1. September.

Über Angriffe polnischer Banden und polnischer Freischärler auf deutsches Reichsgebiet erfahren wir, daß es sich ohne Zweifel um einen vorbereiteten Angriff polnischer Aufständischer unter Beteiligung regulärer polnischer Soldaten handelt.

Bisher konnte einwandfrei festgestellt werden, daß ein Angriff auf Bilschen in der Nähe

von Kreuzburg erfolgt ist. Ein weiterer Angriff auf Hochstaden (nordöstlich Ratibors) hält zur Zeit noch an. Insbesondere bei dem Angriff auf Hochstaden, der wohl der Verbindungsstraße Gleiwitz-Ratibor gilt, steht einwandfrei fest, daß es sich um polnische Truppenteile handelt.

In Hochstaden wurde u. a. das neue Zollhaus von polnischen Aufständischen und Soldaten gestürmt. Nach anderthalbstündigem Gefecht gelang es der deutschen Polizei, das Zollhaus wieder zu besetzen. Infolge der Dunkelheit konnte die Zahl der Toten und Verwundeten noch nicht genau festgestellt werden. Mit polnische Insurgenten und sechs polnische Sol-

Polen flüchten über die Grenze

Schneidemühl, 1. September.

Die Generalmobilmachung in Polen hat ein erneutes Anstücken des Flüchtlingsstromes männlicher Personen seit Mittwochabend zur Folge gehabt. Während in der letzten Zeit hauptsächlich Frauen und Kinder sich über die deutsche Grenze gerettet haben, überwiegen in den letzten 24 Stunden die Männer, die alle im wehrfähigen Alter stehen. Das Ueberfließen dabei ist die Tatsache, daß es sich zum großen Teil um Polen handelt, darunter sogar um Eisenbahner, die ihrem Vaterlande den Rücken kehren.

Sie erklären ganz offen, das Babanquespiel der polnischen Militärbehörden nicht mehr mitmachen zu können.

Verbrecherhorden als Polizei getarnt

Kattowich, 1. September.

Die chaotischen Zustände in Ostoberschlesien haben die polnischen Horden gezwungen, die Polizeifunktion zu verstärken. Zu diesem Zweck hat man bedenkenlos Elemente bewaffnet, die früher weitbekannte Verbrecher waren und nun die Bevölkerung drangalieren.

daten wurden, wie bekannt wird, gefangen genommen. — Zu dem Angriff auf Bilschen erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Gegen 20.30 Uhr stieß eine Streife der Grenzpolizei in der Gegend des Knüppelwaldes bei Bilschen — etwa zwei Kilometer von der Grenze entfernt, auf deutschem Reichsgebiet — auf eine polnische, aus Insurgenten und Militärs zusammengesetzte Gruppe in Stärke von über 100 Mann. Die Polen eröffneten sofort das Feuer, das von der inzwischen verstärkten Grenzpolizei erwidert wurde. Die Polen verloren zwei Tote, darunter einen polnischen Soldaten. Die Grenzpolizei hatte einen Toten und mehrere Verwundete. 15 Polen, darunter sechs Angehörige polnischer Militärs, wurden gefangen genommen.

Überfall auf den Sender Gleiwitz

Aufständische überschreiten deutsche Grenze - Kämpfe mit der Polizei

Breslau, 1. September.

Etwa um 20 Uhr am Donnerstag wurde der Sender Gleiwitz durch einen polnischen Überfall besetzt. Die Polen brangen mit Gewalt in den Senderaum ein. Es gelang ihnen, einen polnischen Ausrufer in polnischer und zum Teil in deutscher Sprache zu verlesen. Sie wurden aber schon nach wenigen Minuten von der Polizei überwältigt, die von Gleiwitzer Rundfunkhören alarmiert worden war. Die Polizei mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen, wobei es auf beiden der Eindringlinge einen Toten gegeben hat.

Der Überfall auf den Sender Gleiwitz war offensichtlich das Signal zu einem allgemeinen Angriff polnischer Freischärler auf deutsches Gebiet. Etwa zur gleichen Zeit haben polnische Aufständische, wie bisher festgestellt werden konnte, an zwei weiteren Stellen die deutsche Grenze überschritten. Es handelt sich wieder um schwerbewaffnete Abteilungen, die anscheinend von regulären polnischen Truppenteilen unterstützt werden. Die Abteilungen der im Grenzgebiet stehenden Sicherheitspolizei haben sich den Eindringlingen entgegengestellt. Die heftigen Kampfhandlungen dauern noch an.

Kurz vor Redaktionsschluss erfahren wir vom Polizeipräsidenten in Gleiwitz die ersten Ergebnisse der sofort aufgenommenen Ermittlungen. Danach ist also eine Gruppe von polnischen Insurgenten kurz nach 20 Uhr in das Gebäude des Senders Gleiwitz eingedrungen. Zu dieser Zeit befand sich in dem Hause nur die übliche kleine Nachtwache, zumal der Sender Gleiwitz am Donnerstagabend kein eigenes Sendeprogramm mehr durchführte, sondern die Sendungen des Reichsenders Breslau übernahm. Die

polnischen Aufständischen müssen eine ausgezeichnete Ortskenntnis des gesamten Sendebereiches gehabt haben. Sie schlugen die Wache nieder und kürzten sofort in den Senderaum. Auch das hier anwesende geringe Personal wurde mit Schakotten und Totschlägern zu Boden geslagen. Dann schalteten sie den Sender Breslau aus und laßen über ein mitgebrachtes Handmikrofon über den Sender Gleiwitz einen vorbereiteten Ausrufer in polnischer und zum Teil auch deutscher Sprache vor. Die polnischen Insurgenten meldeten sich am Mikrofon als der „polnische Sender Gleiwitz“ und sprachen im Namen des „polnischen Freiwilligenkorps oberschlesischer Aufständischer“. Sie erklärten, daß sich Stadt und Sender Gleiwitz in polnischen Händen befinden. Sie schlossen gemeinsame Schmäherungen auf Deutschland an und sprachen von einem polnischen Breslau und einem polnischen Danzig. Der Ausrufer war gezeichnet von dem Kommandanten des polnischen Freiwilligenkorps.

Die völlig überraschten Rundfunkhörer in Gleiwitz alarmierten sofort die Gleiwitzer Polizei. Diese war nach wenigen Augenblicken zur Stelle, riegelte das Gebäude ab, drang in den Senderaum ein und schaltete den Sender aus. Die Aufständischen eröffneten auf die Polizei das Feuer. Nach kurzer Gegenwehr gelang es der Polizei, alle Aufständischen gefangen zu nehmen, wobei ein polnischer Insurgent getötet wurde. Bei den verhafteten polnischen Aufständischen wurde ein Manuskript des teils in polnischer und zum Teil in deutscher Sprache verlesenen Ausrufes gefunden. Vor dem Gebäude wurde ein polnischer Insurgent, der als Posten dort zurückgelassen worden war, festgenommen. Die Vernehmungen dauern noch an.

Polen überschwemmt deutsches Land

Große Wiesenflächen im nördlichen Pommern unter Wasser

Laueburg, 1. September.

Wie die „Pommersche Zeitung“ meldet, treffen die Polen Vorkehrungen, um durch Stauungen des Plasnik-Flusses und des Jarnowitzer Sees weite Gebiete im nördlichen Pommern unter Wasser zu legen. Am Jarnowitzer See haben die Polen bis zur Höhe am Plasnik-Fluß, der die Grenze im Laueburger Kreis bildet, das Wasser seit einigen Tagen bereits

derartig gestaut, daß links und rechts der Grenze die Wiesen weithin überschwemmt und bereits ungangbar geworden sind. Auch im Süden des Jarnowitzer Sees versuchten die Polen in der vergangenen Nacht ein gleiches Manöver. In der Höhe von Nauchendorf versuchten etwa 20 polnische Soldaten auf polnischem Gebiet, aber hart an der Grenze, den Plasnik-Fluß auch in diesem Abschnitt zu stauen.

Dokument des Größenwahns

Polen soll über Berlin bis Lübeck reichen

Berlin, 1. September.

In diesen Tagen, in denen man in London und Paris ständig von der „ruhigen Mäßigung“ Polens sprechen hört und Warschau unter dem Vorwand von „Verteidigungsmaßnahmen“ die Generalmobilmachung ausgerufen hat, sind die zahllosen Beispiele unerhörten polnischen Größenwahns und unangenehmer Artzergelüste um ein weiteres Zeugnis vermehrt worden, das man bei den für die polnische Wahnsinnspolitik leicht Verantwortlichen in England und Frankreich genauestens zur Kenntnis nehmen sollte. Gegenwärtig wird in Polen ein Plakat verbreitet, das ein neuer Beweis für die durch verlogene historische Argumente gestützte Machtgier eines hysterisch gewordenen Polentums ist. Das Plakat zeigt ein Kartenbild, das ersichtlich machen soll, daß Polen einst über Berlin bis Lübeck reichte“, während auf der Karte zwischen Berlin, Breslau und Leipzig die Eintragung

„Zu Zeiten Bolleslaw“ steht und östlich der heutigen Grenze Polens ein „Seute“. In dem obelagenden Text des Plakates heißt es: „In Polen lebt der Geist Bolleslaw Chrobrys, Wols! Wir sind hier nicht erst jetzt gestorben, wir reichen weit bis nach Westen (!). Der geringste Staub polnischer Muttererde kehrt zum Mutterland zurück (!).“

Dieses neue Beispiel polnischen Größenwahns und gefährlicher Eroberungsgelüste, verbunden mit den bereits seit Monaten währenden Kriegsvorbereitungen der Polen an der Grenze und der unter dem Vorwand des „Verteidigungs-zweckes“ verübten Generalmobilmachung zeigt die polnische „Mäßigung und ruhige Vernunft“, auf die man in London und Paris die hartnäckige Ignorierung naturnotwendiger und dem Frieden dienender deutscher Forderungen stützt.

Ein nächtlicher Zug des Grauens

Deutsche aus den ostoberschlesischen Gefängnissen nach Osten verschleppt

Kattowich, 1. September.

Aus den ostoberschlesischen Gefängnissen wurden in den letzten Tagen sämtliche politischen Häftlinge, fast ausschließlich Volksdeutsche, nach dem Osten verschleppt.

Diese Maßnahme wurde nachts durchgeführt, da die polnischen Behörden fürchteten, daß bei Tageslicht die Spuren der grausamen Mißhandlungen an den Gefangenen zu deutlich gesehen werden könnten; und in der Tat, sogar in der Nacht hat die Verschleppung der seit Wochen gefangen gehaltenen und gemarterten Volksdeutschen ein Bild des Grauens und des Elends.

Die Volksdeutschen waren mit schweren Händen und Fesseln wie Würder aneinander gefesselt. Sie wurden in die bereitstehenden Viehtransportwagen, die völlig verschmückt waren, unter schweren Mißhandlungen und Gewaltanwendungen hineingetrieben. Immer wieder hörte man aus den Gefängnissen und aus den Viehwagen die schmerzvollsten Schreie der gequälten Volksdeutschen und das Klirren ihrer schweren Ketten. In ihren Gesichtern stand das Entsetzen über das Martyrium der vergangenen Wochen. Bei allen waren deutlich die Spuren schwerer Mißhandlungen und Gewalttätigkeiten sichtbar, mit denen man aus ihnen die gewinnlichsten Geständnisse herauspressen wollte. Ihre Körper waren völlig abgemagert, ihr Gang schlappend. Alle Gefangenen waren körperlich und seelisch unter der tobverheißenden Annote der polnischen Gefängniswächter zusammengebrochen.

Es war — wie Augenzeugen übereinstimmend berichteten — ein graufiges Bild, das eine himmelschreiende Anklage der polnischen Unmenschen und gegen die stillschweigende Duldung derartiger unerhörter Zustände durch England darstellte. Unzählige Volksdeutsche wurden auf diese entsetzliche Weise einem noch grausameren Schicksal in den verhängten polnischen Verschleppungslagern

in Bresl-Litowitz und anderen Orten zugeführt, wo es kein Entrinnen gibt und wo kein einziger Laut über die unermesslichen Zustände in die Außenwelt dringt.

Den Gracynski-Horden ausgeliefert

Die Graumantel der Gracynski-Horden in Ostoberschlesien übersteigt alle Grenzen. Bei den gegenwärtig durchgeführten Schanzarbeiten und der Aushebung sogenannter Luftschützgräben in den einzelnen Städten und Ortschaften bedient man sich, nachdem die polnische Bevölkerung keine Lust zu solchen Schanzarbeiten zeigt, mit Vorliebe terrorisierter volksdeutscher Familien.

Aufständischenhorden bringen in die Wohnungen der Volksdeutschen ein, holen deutsche Mütter, Greise, gebrechliche Personen und selbst Kinder heraus und zwingen sie unter entsetzlichen Mißhandlungen, die schwersten Erdbarbeiten zu verrichten. Unter Stockhieben und Kolbenschlägen werden die deutschen Frauen und Kinder angetrieben, immer schneller zu arbeiten, während die wenigen polnischen Helfer lachend daneben stehen und sich an diesem klugen Spiel der entmenschten Aufständischenhorden an wehrlosen deutschen Müttern und Kindern ergötzen.

Die gequälten Deutschen werden unter Gewaltanwendung gezwungen, so lange zu arbeiten, bis sie zusammenbrechen. Man schließt sie dann in diebstahlreiche Weise fort. Sobald sie sich ein bißchen erholt haben, werden sie erneut zu den Schanzarbeiten gepöbelt. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend müssen sie arbeiten, ohne auch nur ein wenig Essen zu erhalten. Selbst zwölfjährige deutsche Kinder sind in dieser Weise mißhandelt worden und liegen oft mit ihren Müttern schwer verletzt liegen. Nicht ein Funken des Mitleids und der Hilfsbereitschaft regt sich in den entmenschten Aufständischenhorden, die achlos über die zusammenbrechenden volksdeutschen Mütter und Kinder hinwegschreiten.

Englands schwere Schuld

London leitete deutschen Vorschlag ohne Befürwortung nach Warschau

Kopenhagen, 1. September.

Die außenpolitische Lage in London ist im Augenblick derart undurchsichtig und verworren, daß niemand sagen kann, ob die dem Krieg oder dem Frieden zugeneigten Kräfte sich durchsetzen werden. Polen ist, nachdem es durch Englands Schuld in die Lage versetzt worden ist, sich jeder vernünftigen Regelung zu verweigern und einen Kurs des verbrecherischen Spiels mit dem Feuer einzuschlagen, nunmehr um ausschlaggebenden Faktor über Krieg oder Frieden auch für England geworden. England wartet auf Warschauer Schicksalsbruch. Maßnahmen wie die polnische Generalmobilmachung und die Fahrt der polnischen Schiffe nach England sollen die enastische Reaktion vor vollzogener Tatfachen stellen.

Ministerpräsident Chamberlain, der anscheinend einem immer stärker werdenden Druck der Kreislagergruppe seines Kabinetts untersteht, die überreits wiederum mit den gleichgerichteten Kreisen in Paris und Warschau zusammengeordnet beirrat sich London mit Außenminister Lord Halifax und Unterstaatssekretär Radaon sowie mit dem Minister für die Wehrfragen und dem Innenminister.

Die Stimmen der dänischen Presse, die als Beweis für die Beurteilung internationaler Beobachter in London gelten können, bekräftigen das Londoner Durcheinander. So meldet das Kopenhagener „Efterbladet“ aus London, daß man dort am Donnerstag kein klares Bild von der internationalen Lage gewinnen konnte, weil Stimmuna und Auffassung in einflussreichen britischen und diplomatischen Kreisen widerspruchsvoll und unsicher seien.

Der aus Polen verbreitete Zweifelsmissimus, der jede weitere Suche nach einem gült-

lichen Ausgang als aussichtslos hinstellen will, kommt klar zum Vorschein, ebenso aber auch die Mißfaul Londons, das nach eigener Darstellung die letzte deutsche Antwort ohne jegliche eigene Stellungnahme, also auch ohne Einwirkung zur Besonnenheit, an Warschau überbringt haben will. Polen, so belegen die dänischen Meldungen aus London und Warschau, vertraue darauf, daß Englands Standpunkt auch nach dem Notenwechsel mit Deutschland unverändert sei.

Druck und Verlag: H. S. H. Verlagsgesellschaft, Gm. b. H., Zweigverlagsgesellschaft, Verlagsgesellschaft Hans & Co., Emden.

Hauptredakteur: Menjo Salteris (Bolzand); Stellvertreter: Dr. Emil Krüger; Schriftleiter vom Dienst: Friedrich Gann.

Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Politik, und Wirtschaft: Friedrich Gann; für Kultur sowie die Ausgaben Norden, Ost und Ostpreußen: Dr. Emil Krüger; für Gau und Provinz sowie Sport: Friedrich Krüger; für Emden: Hellmuth Krieger; alle in Emden, außer dem Schriftleiter in Leer: Heinrich Herlyn und Fritz Demann König — Berliner Schriftleitung: Graf Reichenow.

Verantwortliche Angelegenheiten: Paul Schöma, Emden D. V. Juli 1939. Gesamtauflage 28 104.

Abonnementspreise: Emden-Norddeutsches Reich 18 000, Emden-Norddeutsches Reich 10 000.

Zur Zeit in die Angelegenheiten Nr. 18. Für alle Ausgaben gültig: Nachschlüssel 7 für die Zeitungsabgabe Emden-Norddeutsches Reich und die Zeitungsabgabe Emden-Norddeutsches Reich 4 für die Zeitungsabgabe.

Anzeigenpreise für die Zeitungsabgabe Emden-Norddeutsches Reich: Emden-Norddeutsches Reich 13 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Willkürzeile 10 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Zeitungsabgabe Emden-Norddeutsches Reich: Emden-Norddeutsches Reich 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Willkürzeile 10 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Zeitungsabgabe Emden-Norddeutsches Reich: Emden-Norddeutsches Reich 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Willkürzeile 10 Pfennig.

Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Zeitungsabgabe, Familien- und Kleinanzeigen 6 Pfennig.

Vorsicht bei Zurückhaltung des Arbeitsbuches!

Das Risiko hat der Betriebsführer

Grundsätzlich ist der Betriebsführer verpflichtet, dem Gefolgsmann bei Beendigung der Beschäftigung das Arbeitsbuch zurückzugeben. Die in der 7. Anordnung zur Durchführung des Bierjahresplans vom 22. Dezember 1936 enthaltene, für bestimmte Gewerbe geltende Ausnahme, wonach im Falle einer unberechtigten vorzeitigen Lösung des Arbeitsverhältnisses durch den Arbeiter oder Angestellten das Arbeitsbuch bis zu dem Zeitpunkt zurückgehalten werden kann, in dem die Beschäftigung bei ordnungsmäßiger Lösung des Arbeitsverhältnisses beendet haben würde, stellt eine Sonderregelung dar, deren Anwendbarkeit eine genaue Prüfung des Sachverhaltes erfordert.

Ein Ziegelarbeiter, der anlässlich einer wiederholten Beanstandung seiner Arbeitsweise den Ziegelmeister grob beleidigt hatte, wurde fristlos entlassen. Das Arbeitsbuch erhielt er erst vier Tage später. Der Betriebsführer berief sich auf die erwähnte Anordnung, hatte damit aber keinen Erfolg: er wurde zum Erlaß des dem Arbeiter entgangenen Arbeitsverdienstes verurteilt. Die Zurückhaltung des Arbeitsbuches war nicht berechtigt, weil die außerordentliche Kündigung seitens des Betriebsführers nicht durch vertragswidriges Verhalten des Gefolgsmannes abhänghchlich zwecks Arbeitsplatzwechsels herbeigeführt worden ist. Den Einwand des Betriebsführers, daß er eine gewisse Zeit gebraucht habe, um zu entscheiden,

ob der Gefolgsmann arglistig handele oder nicht, wies das Reichsarbeitsgericht mit folgender Begründung zurück:

Schon die fristlose Kündigung selbst birgt die Gefahr, daß bei einer gerichtlichen Nachprüfung die Wirksamkeit der Kündigung verneint wird. Um ein ähnliches Wagnis handelt es sich, wenn der Betriebsführer sich entschließt, von der in der erwähnten Anordnung enthaltenen Befugnis Gebrauch zu machen. Er wird daher bei Maßnahmen dieser Art größte Vorsicht walten lassen. Er erfüllt damit zugleich eine Pflicht, die ihm ohnehin durch die gebotene Rücksichtnahme auf den Beschäftigten auferlegt wird. Eine Prüfung des Sachverhaltes und die Gewinnung eines unvoreingenommenen Urteils wird dadurch ermöglicht, daß die Kündigung nicht sofort zu erfolgen braucht (§ 626 BGB.), nur wenn sie trotz Kenntnis des Sachverhaltes längere Zeit unterlassen wird, wird stillschweigender Verzicht angenommen. Bei Prüfung der Kündigungsbedingungen kann auch beurteilt werden, ob der Beschäftigte es mit seinem Verhalten gerade darauf abgesehen hat, fristlos entlassen zu werden. Er geht nicht an, dem Unternehmer nach dem Ausspruch der fristlosen Kündigung noch einen weiteren Zeitraum für die Prüfung zugubilligen, ob er das Arbeitsbuch zurückbehalten kann.

„Reichsgerichtsbriefe“. (RMG. 234/38. — 7. 6. 1939.)

Wurtgrabungen bei Wilhelmshaven

Fragen der Küstensenkung werden untersucht

Die von der Arbeitsgemeinschaft der Marschen- und Wurtforscher unter Leitung von Dr. Haarnagel-Hannover und unter Mitarbeit von Dr. h. c. Schütte-Oldenburger seit einigen Monaten in Gang befindliche Ausgrabung auf der Wurt Heijens bei Wilhelmshaven-Marienfel hat in den letzten Wochen sehr gute Fortschritte gemacht. In den ersten Wochen der Ausgrabung hatten die Arbeiter unter schlechtem Wetter zu leiden, so daß der Fortgang sehr erschwert wurde. Das anhaltende trodene Wetter der letzten Zeit hat die Grabungen gut vorankommen lassen. Wie schon berichtet, wurden auf der Höhe der Wurt bereits die Grundrisse von etwa zehn vorgeschichtlichen Wohnstätten festgestellt, teils durch Holzfunde, Flechtwände, Pfosten usw., teils durch Verfärbungen des Bodens. Es wurden inzwischen noch weitere zahlreiche Funden von Resten derzeitiger Gebrauchsgegenstände, auch von Tierknochen usw. gemacht. Diese Grabung läßt allerlei Vergleiche mit der großen Wurtgrabung von Einswarden (1938) zu. Schon jetzt ist man überein-

stimmend der Ansicht, daß die Ergebnisse dieser neuen Grabung denen der Einswarder Wurt nicht nachstehen werden. Man hofft, bei weiterem Fortgang der Grabung noch weitere Siedlungsschichten anzuknüpfen.

Der Oldenburger Forscher Dr. Schütte hat sich in unmittelbarer Nähe der Grabungsstelle einquartiert und arbeitet mit Dr. Haarnagel Hand in Hand. Schütte hat bereits zahlreiche Bohrungen ausgeführt und untersucht Fragen der Küstensenkung.

Die Grabung kommt nun allmählich in ein Stadium, da es auch für den Nichtwissenschaftler allerlei zu sehen gibt. Aus diesem Grunde ist im kommenden Monat eine Studienfahrt zu dieser Grabung geplant, die zu den bedeutendsten zählt, die in den letzten Jahren in unserer engeren Heimat ausgeführt wurden, wiewohl sich über das Ergebnis noch nichts Abschlüssendes sagen läßt, zumal die einzelnen Funde, besonders die Keramikfunde, noch näherer Bestimmung harren.

Eine Frau heraubt

Den Polizeibehörden gelang es, in der Nähe von Claushalz-Jellerfeld zwei Burschen festzunehmen, die vor einigen Tagen aus einer Anstalt aus Groß-Burgwedel bei Hannover entwichen waren. Auf ihrer Flucht überfielen sie eine Frau, die sich in Begleitung von zwei weiteren Frauen im Walde aufhielt, und beraubten sie. Bei diesem Überfall erbeuteten sie eine Handtasche mit Wertpapieren in Höhe von etwa dreihundert Mark. In der Nacht

zuvor hatten sie einen Einbruchsdiebstahl verübt.

Sieben Mädel in höchster Gefahr

Auf dem Osabrücker Kanal ereignete sich ein Bootsunfall, der glücklicherweise noch glimpflich verlief. Ein mit sieben Mädchen besetztes Ruderboot trieb querab und wurde von einem Schleppzug erfaßt und vollständig zerschmettert. Sämtliche Insassen konnten sich schwimmend ans Ufer retten.

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung

Wegen gewerksmäßiger Abtreibung in mehreren Fällen verurteilte das Hamburger Schwurgericht die 55 Jahre alte Frau Emma Böhme zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Schon in den Jahren 1920 und 1925 ist die Angeklagte wegen Lohn-Abtreibung mit vier bzw. zwei Jahren Zuchthaus bestraft worden, so daß sich jetzt mit der neuen Straftat das Bild eines gemeingefährlichen Volksschädlings ergibt. Das veranlaßte das Gericht, gegen Frau Böhme die Sicherungsverwahrung anzuordnen.

Neue Naturschutzgebiete

Die Landschaftsstelle Schützengraben 1 und 2 Wieselhövede sowie der Everseener See nebst Umgebung sind dem Schutze des Reichsnaturschutzgesetzes unterstellt worden.

Hagelförner zertrümmen Scheiben

Über der Gegend von Gesefke bei Badernberg ging ein heftiges Unwetter nieder, das nach heftigen Regengüssen mit einem schweren Hagelschlag endete; an verschiedenen Stellen zertrümmten die taubeneisernen Hagelförner die Fenster Scheiben.

Neues Schullandheim in der Heide

Mitten in Wald und Heide bei Studenborstel, dicht am Grundbergsee in der Nähe der Reichsautobahn Bremen-Hamburg, liegt das neuworbene Landshulheim der Schule Delmestraße, Bremen, das aus zwei Gebäuden besteht. In dem einen Hause sind die Aufenthaltsräume und die Küche untergebracht, in dem anderen die Schlafräume. Jeweils 55 Schüler können in diesem schönen Heim leben.

Sportmeldungen vom Tage

Nur noch Großdeutscher Meister

Die Oberste Nationale Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt hat eine Anordnung erlassen, nach der im Zeichen der Schaffung des Großdeutschen Reiches für die Großen Preise und die Meisterschaften neue Bezeichnungen gelten. Es wird in Zukunft nur noch ein Großer Preis von Großdeutschland für Rennwagen und Motorräder geben und auch die Ehrentitel werden entsprechend in Großdeutscher Straßenmeister und Großdeutscher Bergmeister umgewandelt.

Lajzel-Köblin verlegt

Der für den 12. September nach Wien angelegte Ausscheidungslauf im Schwergewicht zwischen Heinz Lajzel und Arno Köblin wurde auf unbestimmte Zeit verschoben.

Abgesagt wurde die zum erstenmal für 16./17. September anberaumte Fernfahrt München-Wien unserer Straßenamateure. Der slowakische Fußballverband hat den bulgarischen Verband erjudt, den für den 10. September angelegten Länderkampf auf einen Termin im Oktober zu verlegen.

Kein Vorkämpferkampf in Ungarn

Nach der Abgabe des für Sonntag in Budapest vorgesehenen Vorkämpferkampfes Italien-Ungarn ist nun auch die für den 25. September vereinbarte Begegnung Deutschland-Ungarn auf einen unbestimmten Termin verschoben worden. Das gleiche Schicksal erlitt der Gaukampf Westfalen-Brandenburg, der am 1. September stattfinden sollte.

Kennwagen-Training in Belgrad

Das Automobilrennen, das von der Stadt Belgrad am Sonntag zur Entscheidung gelangt, wird zum ersten Male unter Mitwirkung der deutschen Wagen gefahren. Schon am ersten Trainingstag gab es erstklassige Zeiten auf der 2,794 Kilometer langen Rundstrecke, die nach ihrem Ausbau wohl in gutem Zustand, aber nicht ideal ist, da das Pflaster noch verschiedene Stellen aufweist. Als schnellster erwies sich wiederum Hermann Lang, der auf seinem Mercedes die Runde in 1:17 (129,2 Stundenkilometer) zurücklegte. Brauchitsch

Heujers Europameisterschaft

Neuer Titel ohne deutsche Beteiligung

Nachdem der Bonner Adolf Heujer sowohl die Europameisterschaft als auch die deutsche Meisterschaft im Halbschwergewicht kampflos verloren hat, da er das Gewicht nicht mehr erbringen kann, ist jetzt die Europameisterschaft von der Internationalen Box-Union neu ausgeschrieben worden. Als erster Titelanwärter dürfte der Italiener Merlo Preciso als letzter Herausforderer Adolf Heujers anerkannt werden. Wer außerdem für die Europameisterschaft in Betracht kommen wird, steht noch nicht fest.

Die deutsche Meisterschaft der Halbschwergewichtsklasse bleibt dagegen vorerst frei. Hier muß der Nachener Sean Reich als erster Titelanwärter bezeichnet werden, doch sind in dem Berliner Heinz Seidler und dem Hamburger Richard Vogt zwei weitere aussichtsreiche Bewerber vorhanden, so daß erst Kämpfe zwischen diesen drei jungen Kräften erforderlich sind, um einen neuen deutschen Halbschwergewichtsmeister zu ermitteln. Damit dürften aber zunächst kaum Aussichten bestehen, in der jetzt von der I.B.U. festgesetzten Frist einen deutschen Bewerber um die Europameisterschaft zu melden. Auf Grund seiner bedeutenden Erfolge wäre zweifellos Reich der gegebene Mann. Der Nachener ist in seinen bisherigen 27 Kämpfen unbesiegt und hat außer Heujer, Preciso und Englands beste Halbschwergewichtler alle irgendwie in Frage kommenden Gegner geschlagen. Mit Preciso stand Reich ebenfalls schon im Ring. Es gab nach zehn Runden ein Unentschieden. Allein nach dieser Form käme Reich als Gegner des Italiens im nächsten Titelfampf in Betracht.

Auf Grund des Pol.-Verwaltungsgesetzes vom 1. VI. 1931 (GS. S. 77) des § 348 des Preuß. Wassergesetzes vom 7. IV. 1913 (GS. S. 53) und des § 366 Ziff. 10 des Reichsstrafgesetzbuches für das Deutsche Reich in Verbindung mit Art. III der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. 2. 1924 (RGBl. I S. 44) erlasse ich folgende

Polizeiverordnung über den Lotsenzwang auf der Ems.

§ 1. Auf der Ems und ihren Nebenahrwassern von Emden bis zur Emsmündung unterliegen alle ein- und auslaufenden Schiffe über 300 Brutto-Register-Tonnen Rauminhalt dem deutschen Lotsenzwang. (Lotspflichtige Schiffe).

Lotspflichtige Schiffe dürfen ohne deutschen Lotsen weder ein- noch auslaufen.

§ 2. Die lotspflichtigen Schiffe nehmen einlaufend den deutschen Lotsen beim deutschen Lotendampfer in der Emsmündung, auslaufend nehmen sie ihn in Emden.

§ 3. Von See kommende lotspflichtige Schiffe, die nach Delfzijl wollen, nehmen zusätzlich einen holländischen Lotsen vom holländischen Lotendampfer in der Emsmündung. Der deutsche Lotse wird, wenn das Schiff durch die Bucht von Watum fährt, im Dulegat, wenn das Schiff durch das Ditzreische Gatje geht, bei Raapland S-Tonne auf ein deutsches Zollfahrzeug abgeleitet.

§ 4. Von Delfzijl nach See gehende lotspflichtige Schiffe erhalten einen deutschen Lotsen im Dulegat.

§ 5. Von Emden nach Delfzijl fahrende lotspflichtige Schiffe werden von deutschen Lotsen nach Delfzijl gelotst.

§ 6. Von Delfzijl nach Emden fahrende lotspflichtige Schiffe bestellen vorher fernmündlich einen deutschen Lotsen in Emden. Dieser wird bei Raapland S-Tonne an Bord gebracht. Der holländische Lotse wird von dem Lotsenfahrzeug, welches den deutschen Lotsen brachte, nach Delfzijl zurückgeführt.

§ 7. Wenn gleichzeitig ein holländischer und ein deutscher Lotse an Bord eines Schiffes sind, hat der deutsche Lotse die verantwortliche Belotung.

§ 8. Innerhalb des vorgenannten Lotsgebietes übernimmt bei nicht einwandfreiem Eingehen des Kapitäns auf die Anweisungen des deutschen Lotsen der deutsche Lotse die Schiffsührung, insbesondere bei vorliegender Gefahr, daß mangelnde Schwimmfähigkeit des Fahrzeuges zu einer Sperrung des Fahrwassers führt.

§ 9. Einzeln, regelmäßig auf der Ems verkehrende deutsche lotspflichtige Schiffe können durch den Regierungspräsidenten in Aurich vom Lotsenzwang befreit werden.

§ 10. Für jeden Fall der Zuwiderhandlung gegen diese Polizeiverordnung wird hiermit die Festsetzung eines Zwangsgeldes in Höhe bis zu 150 RM, im Nichtbeitreibungsfalle die Festsetzung von Zwangsarbeit bis zu 3 Wochen angedroht.

Soweit die Zuwiderhandlung gegen diese Polizeiverordnung nach Reichs- oder Landesrecht mit Strafe bedroht ist, bleibt die Androhung der Strafe unberührt.

§ 11. Diese Polizeiverordnung tritt am 1. September 1939 in Kraft.

Mit dem Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Polizeiverordnung wird die Polizeiverordnung betr. den Lotsenzwang auf der Ems vom 6. Dezember 1922 aufgehoben.

Aurich, den 28. August 1939.

Der Regierungspräsident
gez.: Eichhoff

Wieder Sprechstunden!
Guischen, Heilpraktiker, Wilhelmshaven.

Tiermarkt
Zu verkaufen eine 7jährige, volleingetragene

Stute mit Fohlen
eine Temmelstute, prämi. Abst. Gerd Eilts, Ostergaste bei Arle.

Zu kaufen gesucht
Altes Silbergeld kauft Hermann Hippen, Aurich, Markt 7

Stellen-Angebote
Für 2-Pers.-Haushalt ältere Hausgehilfin mit Kochkenntniss. für 1/4 Tag gesucht. Zu erz. u. Nr. 376 bei der DTZ., Emden.

Hausgehilfin
Suche zum 15. September eine saubere Hausgehilfin Frau Vene Kattel, Aurich, Ecke Norderstraße 1.

Wegen Erkrank. der jetzigen suche ich zu sofort eine Hausgehilfin
Wäschfrau wird gehalten. Wo, sagt die DTZ., Norden.

Suche auf sofort eine Haushälterin die gut zu Kindern ist. Zu melden am Sonntag, dem 3. 9. 1939, vormittags.
Dobbe Dobben, Baggermeister, Ditzrohefahn 139.

Welt. Landwirt i. R., Witwer, sucht zum 15. Sept. oder spät. älteres, nettes Fräulein oder Witwe als Haushälterin
Angen. Stellung. Zu melden bei Kujeer, Norden, Markt 11.

Suche einen Müllerergehellen welcher auch Gelegenheit hat, sich bei mir in der Weizenmüllerei auszubilden.
H. Senlen, Nefse-Mühle über Norden.

Suche z. 15. Sept. od. 1. Okt. eine tüchtige, nicht zu junge Hausgehilfin (Hausmädchen) für 3-Pers.-Haushalt. Frau E. Hipp, Apotheke, Timmel, Nr. Aurich.

Wir suchen auf sofort
Maschinisten, Deckleute und Matrosen
für die Binnenschifffahrt.
Schulte & Bruns, Emden

Familienanzeigen gehören in die DTZ

Familiennachrichten

Ihre Verlobung geben bekannt:
Anne-Marie Bether
Arno Altermann
Bism.-Wt. 8. ESIV.
Emden September 1939 Leer

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege allen unseren aufrichtigen Dank.
Im Namen aller Angehörigen:
G. Buß und Frau Marie, geb. Lentz.
Tannenhausen, 31. August 1939.

Gestern und heute

tz. Die Marktordnung, die nun seit Jahren die Versorgung des Volkes mit allen möglichen Nahrungsmitteln, besonders mit den Erzeugnissen der Landwirtschaft, regelt, ist häufig von vielen nicht richtig verstanden und deshalb auch nicht richtig beurteilt worden. In dieser Zeit, da die Ernährungswirtschaft plötzlich vor besondere Aufgaben gestellt wird, zeigt es sich, wie wichtig und wie richtig es war, die Marktordnung zu erlassen und seit Jahren so auszubauen, daß heute eine lückenlose Erfassung aller Erzeugnisse und eine bewundernswerte Lenkungsorganisation besteht, die auch außerhalb unserer Grenzen Beachtung findet.

Der Reichsnährstand, der, wie sein Name schon sagt, Träger der Volksernährung ist, hat bewiesen, daß er in höchstem Maße die so notwendige Disziplin zeigen kann, wenn es darum geht, die deutsche Nahrungsfreiheit zu erringen und zu sichern. Nicht nur für den Augenblick ist sie gesichert, sondern für längere Zeit. Reichsernährungsminister Reichsbauernführer Darré hat bekanntlich dieser Tage in großen Zügen einen Ueberblick über die Versorgung des deutschen Volkes mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen gegeben und erklärt, daß unsere Versorgung in jeder Hinsicht gewährleistet sei. Diese offizielle Erklärung erhält das größte Lob für die Bauernarbeit, die auch bei uns geleistet worden ist.

Wir wissen, daß der ostfriesische Bauer stets bereit war, sich für hohe Ziele einzusetzen und wir haben erfahren, daß der Nährstand in unserer Heimat wohl in der Lage war, die ihm gestellten Aufgaben im Rahmen der großen Erzeugungsschlachten zu lösen. Jetzt erst erkennt jeder, welchen Wert der Dienst an der Scholle hat, daß die Bauernarbeit nicht nur dem Landmann selbst zugute kommt, sondern daß der Städter mit die Früchte des Bauernfleißes erntet. Die vorbildliche Organisation der Kreisbauernschaften bei uns hat in allen Kreisen zu einem einheitlichen Einsatz — bei Wahrung aller nur möglichen persönlichen Freiheit des einzelnen Bauern in seinem Betriebe — geführt, dessen Erfolge jetzt offenbar werden. Gefüllte Kornspeicher, volle Gülle in den Wägen, gut besetzte Viehställe, musterhaft organisierte und durchdachte Wirtschaftsgewährleistungen die Sicherstellung der Nahrungserzeugung in unserem Raum. Die gute Kameradschaft zwischen Stadt und Land in der Erntezeit hat sich bewährt und beweist täglich noch aufs Neue, daß der Städter die Bedeutung des Bauernwerkes erkannt hat, daß er Bauernarbeit richtig zu werten und zu würdigen weiß. Wenn in diesen Tagen sich der Mangel an Erntehelfern mehr denn je einstellt, so traten eben mehr Freiwillige als in der Zeit vorher an, um den Segen der Heimatfelder zu bergen.

Wir vernehmen mit einem Gefühl der Dankbarkeit und der Veruhigung, daß unsere Ernährung gewährleistet ist — wir danken es der vorzüglichen Einführung der Bezugscheine und vor allem der bewundernswerten Organisation und dem Einsatz des Reichsnährstandes.

Wo sind Tankausweisarten in Leer zu beantragen?

Sparbarkeit im Verbrauch notwendig

tz. In unserer heutigen Ausgabe ist eine Bekanntmachung enthalten, die viele unserer Leser in Stadt und Land besonders angeht; sie enthält die Anweisung, wo die Kreiseinwohner bei uns die Anträge auf die Zerteilung von Tankausweisarten und Delbezugscheinen einzureichen haben.

Die Bestimmungen über die Tankausweise sind in einer längeren Ausführung über die Regelung der Abgabe von Bergazer- und Diesellochbescheinigungen bereits festgelegt und erläutert worden, so daß zum Grundsätzlichen in diesem Hinweis weiter nichts mehr gesagt zu werden braucht. Tankausweisarten und Mineralölbezugscheine müssen im Kreise Leer, einschließlich der beiden Städte Leer und Weener an zwei Stellen beantragt werden und zwar ist ein Unterschied gemacht worden zwischen Antragstellern die dem Reichsnährstand angehören, bzw. zwischen Betrieben, die dem Reichsnährstand angeschlossen sind und allen anderen Betriebsstoffverbrauchern.

Verbraucher, die dem Reichsnährstand angehören und Betriebe, die dem Reichsnährstand angeschlossen sind, reichen ihre Anträge, abgesehen nach den bestehenden Richtlinien in bezug auf die zu beantragenden Mengen, bei der Kreisbauernschaft in Leer ein. Alle anderen Verbraucher wenden sich an das Landratsamt in unserer Stadt.

Hingewiesen sei noch auf folgende Ausführungen in der Bekanntmachung, die wir ihrer Wichtigkeit wegen hier nochmals wiederholen: Tankausweisarten und Mineralölbezugscheine für freigestellte oder ersatzweise zugewiesene Kraftfahrzeuge werden ohne weiteres erteilt; für sonstige Kraftfahrzeuge aber nur dann, wenn der vorgegebene Verwendungszweck im öffentlichen Interesse liegt.

Innerhalb der ersten vier Wochen werden die im Wirtschaftsleben tätigen Kraftfahrzeuge im Hinblick auf die Beanspruchung der Bahn weitestgehend berücksichtigt werden. Für Personenwagen wird jedoch anweisungsgemäß ein strenger Maßstab angelegt; bei ihnen wird in jedem Einzelfall geprüft, ob der Einsatz dieser Wagen wirklich notwendig ist und ob die angegebene Aufgabe nicht auch durch Benutzung anderer Verkehrsmittel (wie öffentliche Verkehrsmittel, Fahrräder und andere Fahrzeuge) gelöst werden kann.

Die Tankausweisarten und die Mineralölbezugscheine, die jetzt ausgeben werden, müssen mit den zugebilligten Höchstmengen für die nächsten vier Wochen ausreichen.

Es empfiehlt sich also, Sparbarkeit im Verbrauch zu üben und alle vermeidbaren Fahrten zu unterlassen.

Kein Gerümpel auf dem Dachboden!

An eine alte Verordnung wird erinnert

Zur Verminderung der Brandgefahr auf den Dachböden hat der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe bereits im Jahre 1937 die allseits bekannte Entrümpelungsverordnung erlassen, deren wichtigste Gebote erneut in Erinnerung gebracht werden:

1. In den Dachböden darf keinerlei Gerümpel aufbewahrt werden.
2. Uebermäßige Vorräte dürfen gleichfalls nicht in den Dachböden angesammelt werden.
3. Auch mit nicht brennbaren Gegenständen darf der Dachboden nicht angefüllt werden, da hierdurch die Brandbekämpfung behindert wird.
4. Aus demselben Grunde haben alle schwer beweglichen Gegenstände wie Truhen, Schränke usw. auf dem Dachboden nichts zu suchen. Ist ihre Entfernung nicht möglich, so müssen sie in der Mitte des Bodenraumes aufgestellt werden. Ecken und Winkel müssen freibleiben.

5. Vor allem dürfen leicht brennbare Gegenstände wie Lächer, Vorhänge, Kleidungsstücke und dergl. nicht etwa lose aufgehängt werden. Sie sind vielmehr fest zu verpacken, da gerade diese Gegenstände erfahrungsgemäß leicht in Brand geraten.

6. Je leerer der Boden, desto geringer die Brandgefahr. Die Brandbekämpfung im Luftschutz ist in erster Linie Aufgabe der gesamten Bevölkerung. Jeder einzelne kann herangezogen werden, also auch Du! Daher überzeuge sich jeder nochmals von dem einwandfreien Zustande seines Dachbodens!

tz. Pflasterarbeiten beendet. In der Neuenstraße sind endlich umfangreiche Pflasterarbeiten begonnen worden, die jetzt beendet werden konnten. Das Reststück der Straße wird später neu gepflastert werden.

tz. Schulgeld- und Steuerzahlung nicht vergessen. Das Schulgeld für die Oberschule für Mädchen, für die Dannebergerschule und für die Haushaltungsschule ist fällig geworden, ferner sind zu zahlen die Hauszinssteuer und die Bürgersteuer. Es sei besonders auf die Zahlungstermine aufmerksam gemacht.

tz. Junge Schwimmerinnen treten an. Diejenigen Jungmädchen, die sich um das J.M. Leistungsabzeichen bewerben, treten am Samstag zur Schwimmprüfung an. Zahlreiche junge Schwimmerinnen sind in diesem Sommer hier ausgebildet worden.

tz. Als Seltene sei verzeichnet, daß sich in einem Garten an der Georgstraße eine Sonnenblume befindet, die eine Höhe von 3,60 Meter erreichte. Sonnenblumen erreichen häufig einen hohen Wuchs, doch diese Pflanze weist eine außergewöhnliche Höhe auf.

Durchgänger richten Unheil an

tz. Gestern ereignete sich in Logabirum, in der Nähe der Kleinbahnhaltestelle, ein schweres Unglück. Ein Gespann ging plötzlich durch und die schon gewordenen Pferde, die nicht zu halten waren, obwohl sich mehrere Soldaten ihnen beherzt entgegen warfen und ihnen in die Fügel fielen, rasten in vollem Galopp in eine Schaar an der Haltestelle wartender Volksgenossen hinein. Eine schon veraltete, weißhaarige Frau wurde dabei zu Boden gerissen und schwer verletzt. Es gelang kurz darauf, die Pferde, die mit dem Wagen gegen ein Hindernis geprallt waren, zu bändigen.

Die Schwerverletzte wurde rasch mit einem Kraftwagen nach Leer in ein Krankenhaus geschafft.

Rundfunkstörungen in Weener

tz. Vor einiger Zeit berichteten wir aus Weener schon einmal darüber, daß in der Mittagszeit, wenn jeder gern die Rundfunknachrichten um zwei Uhr hören will, ein Knattern anhört, als würde mit Maschinen-gewehren geschossen. Seit Anfang Juli wird über diese Erscheinung geklagt. Alle Versuche der Post, den Störer zu ermitteln, scheiterten bisher. Es ist uns unbekannt, ob die Störungssuche in der fraglichen Mittagszeit unternommen worden ist oder zu einer anderen Tageszeit. Eine Suche zur Mittagszeit müßte unseres Erachtens bestimmt Erfolg haben. Das Knattern ist so stark, daß keinerlei Empfang möglich ist. Das mußte gestern auch der Postbeamte bestätigen, dem telefonisch Mitteilung von besonders starken Störungen gemacht wurden. Der Beamte hörte auf der Post das Knattern, mit dem der Rundfunkapparat das Haus des Klageführenden erfüllte. Gerade in der jetzigen Zeit will jeder durch den Rundfunk mit der Außenwelt verbunden sein. Es kann daher nicht geduldet werden, daß durch die Nachlässigkeit eines Volksgenossen ganze Straßenzüge in einer Stadt unter Rundfunkstörungen zu leiden haben.

Papenburg

tz. Anträge auf Bezugscheine können, wie der Bürgermeister unserer Stadt mitteilt, nur in der Zeit von 9 bis 12 Uhr und von 15 bis 17 Uhr im Zimmer 19 des Rathauses gestellt werden. Dasselbe gilt für Auskünfte in Lebensmittelangelegenheiten. Mittwochs- und Samstagmorgens ist das Büro geschlossen.

tz. Ritter des Goldenen Militärverdienstkreuzes. Der Führer hat den Trägern des Goldenen Militärverdienstkreuzes den Charakter als Leutnant der Landwehr a. D. verliehen und ihnen den monatlichen Ehrensold erhöht. Diese hohe Auszeichnung wird im Bezirk des Versorgungsamtes 13 bewährten Soldaten zuteil, die als Ritter des Ordens vom Generalfeldmarschall von Madsen als die Tapfersten der Tapferen bezeichnet sind. Ausgezeichnet im Bezirk des Versorgungsamtes Osnabrück wurden jetzt durch den Führer Vizelfeldwebel Steinbrücker Ferdinand Albers in Holslage bei Wallenhorst, Kr. Osnabrück; Off.-Stellv. Landwirt Heinrich Bode, Neuenkirchen, Kr. Melle; Stadtmagister Off.-Stellvertreter Wilhelm Vothe, Osnabrück; Vizelfeldwebel Maurermeister Heinrich Veder, Hasbergen, Kr. Osnabrück; Oberverwalter Unteroffizier Wilhelm Friede, Burg Gretefeld, Kr. Osnabrück; Telegrafenaufseher Vizelfeldwebel Friedrich Koppold, Osnabrück; Tischlermeister Vizelfeldwebel Hermann Meyer, Wehringdorf, Kr. Melle; Vizelfeldwebel Tischlermeister Wilhelm Meyer, Osnabrück; Vizelfeldwebel Schneider Franz Lübbes, Lingen; Unteroffizier Landwirt Heinrich Wallraf, Nordhorn; Reichsbahnbetriebsassistent Vizelfeldwebel Hermann Kemme, Bramsche; Vizelfeldwebel Landwirt Hermann Saalfeld, Quatenbrück und Wachtmeister Müller Josef Kolfes, Memores, Kr. Wehringdorf-Hümmling.

Neue Dienststellen in Papenburg

tz. Zur Durchführung der Bezugscheinpfllicht sind folgende Dienststellen eingerichtet: a) Ernährungsamt, Abteilung A, Kreisbauernschaft. Aufgabe: Regelung der Erzeugung pp. b) Ernährungsamt, Abteilung B. Aufgabe: Verbrauchsregelung sämtlicher bezugscheinpfllichtiger Lebensmittel. c) Wirtschaftsamtsamt. Verbrauchsregelung von Kohle, Spinnstoffwaren, Schuhwaren, Seife, Treibstoffe für Kraftfahrzeuge pp.; Kraftfahrzeugbereisungen. Die genannten Dienststellen sind wie folgt untergebracht: Abteilung A des Ernährungsamtes in den bisherigen Diensträumen der Kreisbauernschaft in Achendorf, Abteilung B des Ernährungsamtes und das Wirtschaftsamtsamt in der Gastwirtschaft Bud-Behren, Achendorf, Hindenburgstraße.

Leerer Filmbühnen

Palasttheater: Wasser für Sanitoga

tz. Die Begegnung mit dem großen Schauspieler ist bei jedem von uns bedeutungsvoll gewesen für unsere Einstellung zum Theater. An ihm lernten wir nachdenken und ins Kernweissen der darstellenden Kunst eindringen.

Es war im Münchener Hoftheater 1918. Draußen in Ost und West stand noch die graue Heldenmauer unseres Heeres. In der „Residenz“ München hatten wir noch ein „Hoftheater“. Ein Mentor im ganzen Offiziersrod, den Arm in schwarzer Binde, mußte die Zeit seines Genesungsurlaubes, um seinem Schützling den großen Schauspieler zu zeigen. Der hieß Albert Steinrück. Als wir das Theater erwartungsvoll betraten und auf die ersten Szenen von Ibsens „Baumeister Solness“ schauten, wurde der Neuling unruhig. — Wer ist denn Albert Steinrück? — Der stand schon viele Szenen auf der Bühne und spielte mit jener Sparbarkeit der Geste, jenem Mindestaufwand an Reden; er war wirklich ein großer Künstler. Der Neuling hat ihn erst später, allmählich würdigen gelernt.

Hans Albers, der diesen langen Bildstreifen beherrscht, ist etwa das Gegenteil an Zurückhaltung. Er spielt sich breit und wuchtig nach vorn. Er tritt in jeder Szene auf. Fast gibt es keine Erholung von ihm. In

wuchtendem schaukelnden Seemannsgang spielt er gesteigerte Männlichkeit, Muskelmännertum mit Kraftprobe. Zerbeulte weitkrempe Hüte, kloßige mitgenommene Pelzjacken, ebdurchgeste Hoßen, die fest nach Arbeit stehen, umhüllen seinen breiten Schritt. Das beifallsfreudige Parlett jubelt, wenn „Ihr“ Albers im Film den Mund aufst, — und er spricht wahrlich nicht für Passiventwöhler. Er grüßt etwa: „Na, du alter Sack?“

Aber man würde diesem Darsteller, der uns die ungeschlachten Männer über das Muskelmäßige hinaus als innerlich anständige Kerle darlegt, unrecht tun, wollte man ihn nur äußerlich sehen. Hans Albers ist zu einer hohen Reife gewachsen, voll Innerlichkeit. Er spielt jubelnden Massen den „ganzen Kerl“ vor, den Kameraden, unter dessen rauhem Wams ein warmes mitfühlendes Herz schlägt. Mag es hier in seiner Szene den Gang vom armen Johnny zunächst gröblich, in leichter Erinnerung an die misduftende Versmüß eines verklungenen Joachim Ringelnsack, vor seiner Halbstrunkenen Hörschaft vortragen — die Schlusztrophe handelt von der Treue „Jonny“ für die Fahne. Hinter der Tangelangel-Melodie liegt am Schluß dennoch der sittliche Ernst.

Sicherlich ist dieser Film, den Herbert Selpin außerordentlich lebensvoll ins Bild setzte, viel zu lang (3270 Meter). Ein kräftiger Schnitt durch die Schluszenen würde dem Werk nur förderlich sein. Wie praktisch ist

der Kampf mit dem Elementaren durch die Technik in die Handlung einbezogen worden! Wie breit und brünstig tost hier das Leben in den Massen! — Eine Domäne, die man bisher den Amerikanern überließ, ist hier für den deutschen Film erobert. Diese Arbeit aber übertrifft alle ähnlichen Filme Hollywoods an Kraft, an Dichtigkeit und Menschennähe. Einen Schuß Gefühlsbilde nehmen wir gern hin; das Genre braucht es wahrscheinlich so. Der Film erhielt das Prädikat: Künstlerisch wertvoll.

Zentrallicht: Du kannst nicht treu sein

tz. Wer die bekannte Jahrmarktsmelodie hinter diesem Titel vermutet, ist insofern nicht angenehm überrascht, als dieser Schlager tatsächlich vier- oder fünfmal von Menschenlippen ertönt. Im übrigen wird ein flotter Schwanz abgepielt, dessen Regie Franz Seitz führt. Unsere bayrisch besonders eingespielten Darsteller Joe Stöckel als Radlofer und Lucie Englisch als seine energische Tochter, neben ihnen Hermann Speelmanns, das norddeutsche Gegenstück, ergeben insgesamt eine schwankhafte Mischung, die eine Anzahl altbewährter tomischer Szenenmittel durchscheinen läßt. Die Wirkung ist Lachen, und zwar ein Lachen, das die Zusammenhänge nicht zu genau prüft, sondern wochenendfreundlich hinuntimmt. Die zahlreichen Besucher waren meist sehr erfreut.

Dr. Emil Kritzler.

Schutz den vorgeschichtlichen Denkmälern

Hitler-Jugend übernimmt die Betreuung

Die Geschichtsforschung früherer Jahrhunderte beschäftigte sich mit der Geschichte und der Kultur fast aller Völker der Erde. Der deutsche Kulturraum und seine Vorgeschichte wurden nicht in die Forschungen einbezogen. Die Geschichte der Römer und Griechen, der Chinesen, Ägypter und Juden wurde der Jugend immer wieder vorgelesen und verherrlicht, während die Großtaten unserer Vorfahren nicht oder sehr wenig beachtet oder gar bewußt in falschem Licht dargestellt wurden. Unverstand oder böser Wille vernichteten die Denkmäler und Funde aus der Frühzeit unseres Volkes, die uns eine Aufklärung über seine Vorgeschichte und die Höhe seiner Kultur hätten geben können und die die Fälschungen hätten widerlegen können.

Die heutige Geschichts- und Vorgeschichtsforschung hat auf diesem Gebiet einen völligen Wandel geschaffen. Die Forschungen, die in verstärktem Maße einsetzten, brachten eindeutige Ergebnisse, die die frühere Auffassung widerlegten. Sie stellten fest, daß der nordisch-germanische Kulturkreis der Menschheit Kunstgegenstände und Geräte schenkte, die in der ganzen übrigen Welt nicht in solcher Vollkommenheit und Schönheit in so früher Zeit aufgezeigt werden können.

Überall finden wir heute noch Reste von den Werken unserer Vorfahren. Hügelgräber und Werkzeuge aus Stein oder Bronze sind Zeichen unserer jahrtausendealten Kultur. Sie sind für den Forscher Artkunden und machen es ihm möglich, deutsche Geschichte der Vorzeit zu schreiben. Viele dieser Denkmäler sind schon von unwissender Hand oder durch die Anwesenheit geschäftstreibiger Menschen zerstört worden.

Die Hügelgräber wurden ausgegraben, aus den Findlingen wurden Straßen und Ställe gebaut.

Es ist Aufgabe des ganzen Volkes, diese vorgeschichtlichen Zeugen zu schützen. Die Hitler-Jugend hat den Ehrenschuß über die vorgeschichtlichen Baudenkmäler übernommen. Sie richtet sich mit folgenden Leitlinien an ihre Mitglieder und an das ganze deutsche Volk:

1. Die vorgeschichtlichen Bodendenkmäler sind uns heilig. Denke immer daran, daß die vorgeschichtlichen Bodendenkmäler Zeugnisse vom Leben unserer Ahnen aus vergangenen Jahrtausenden sind. Siehe ehrfürchtig vor ihnen und entweiche sie nicht durch würdeloses Benehmen. Sammle alle Papiere und sonstigen Abfälle, die Menschen ohne innere Verbindung mit dem Leben unserer Ahnen dort wegwerfen haben, und Sorge dafür, daß die Stätten sich in einem würdigen Zustand befinden.

2. Die vorgeschichtlichen Bodendenkmäler sind keine Auslaufstationen. Es ist geschmacklos, gerade hier seine Butterbrote zu verzehren oder sich Photographieren zu lassen.

3. Kein vorgeschichtliches Denkmal darf zerstört werden. Sorge dafür, daß vorgeschichtliche Funde (Scherben, Dolchreste, Steinzeugen usw.) nicht zerstört werden. Wenn du durch Zufall darauf triffst, benachrichtige sofort den nächsten Vorgesichtsmann. Es ist seine Aufgabe, den Fund sachgemäß zu bergen, nicht die deine.

4. Die Landjugend sei vorbildlich! Oftmals stößt der Bauer bei der Landarbeit auf vor-

geschichtliche Funde. Sei in deinem Dorf immer darauf behacht, daß nichts böswillig zerstört wird.

5. Die Bodendenkmäler sind Stätten unseres Lebens. An den Stätten, wo unsere Ahnen zur Beratung zusammenkamen oder ihre Toten bestatteten, können auch wir Feiern unserer Gemeinschaft durchführen. Alle Wälle und Hügelgräber sind gute Feiertätten.

Höchstpreise für Kernobst

Der Oberpräsident der Provinz Hannover — Preisbildungsstelle — hat mit sofortiger Wirkung für das Gebiet der Provinz Hannover Erzeugerhöchstpreise für Kernobst festgesetzt, die rückwirkend auch für alle Käufe und Verkäufe von Kernobst aus der Ernte 1939 gelten. Die Apfelsorten sind eingeteilt in fünf Preisgruppen — an der Spitze steht die Sorte Orange, für die in der 1a Tafelobst-Anleihe ein Höchstpreis von 42 Reichsmark je 50 Kilogramm bei Lieferung ab Hof festgelegt ist. Für die Güteklasse „A“ dieser Sorte beträgt der Höchstpreis 33 Reichsmark und für die Güteklasse „B“ 24 Reichsmark. Die Preise verringern sich dann in den weiteren vier Preisgruppen je nach Sorte bis auf zehn Reichsmark für je 50 Kilogramm für Güte in der Preisgruppe 5 Cellini. Äpfel aller Preisgruppen in der Güteklasse C, gewaschen, können einen Höchstpreis von 7 Reichsmark je 50 Kilogramm erzielen und Fall- und Schüttelobst von 4,50 Reichsmark. Bei Lieferung ab Station ist eine Erhöhung bis zu 0,50 Reichsmark je fünfzig Kilogramm zulässig.

Eine entsprechende Höchstpreisfestsetzung unter Aufhebung der Preise ist für die in fünf Preisgruppen eingeteilten Birnensorten erfolgt.

Unter dem Haken des Hohenadlers

W.M., Standort Leer, Mädelgilde 2/331, W.M. Werk „Glaube und Schönheit“, Untergaußdiesdorf. Heute Freitag, treten alle Mädel des Standortes pünktlich um 8 1/2 Uhr in vorchriftsmäßiger Tracht zum Standortdienst beim neuen Heim an der Straße der M. an.

W.M., Gruppe 2/331, Schaft 4 (M. Blage). Heute abend tritt die Mädelgilde um 20 1/2 Uhr in vorchriftsmäßiger Tracht beim neuen Heim an. Der rückständige Beitrag ist mitzubringen. Es gelten nur schriftliche Entschuldigungen.

W.M., Schaft 4/15. Alle Jungmädel treten am Sonnabend, dem 2. September, um 3 Uhr, bei der Badeanstalt an. Wie schwimmen für das W.M. Leistungsabzeichen. Erscheinen ist Pflicht!

W.M., Schaft 4/15. Alle Jungmädel treten am Sonnabend um 1/2 Uhr mit Kranzengabe bei der Oberkassette an. Wenn irgend möglich, Beitrag für September mitbringen.

Barometerstand am 1. 9., morgens 8 Uhr: 765,0° Höchst. Thermometerst. derocht 24 Std. C + 22,0° Niedrigster „ „ 24 „ C + 12,0° Gefallene Niederschläge in Millimetern . . . 0,3 Mitgeteilt von B. Fokuhl, Optiker, Leer.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28, Fernruf 2502.

N. A. VII. 1939: Hauptausgabe 28 104, davon Bezirksausgabe Leer-Neiderland 10 038. (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kauf geteilt.) Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirksausgabe Leer-Neiderland gültig. Nachschaffel M für die Bezirksausgabe Leer-Neiderland, W für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirksausgabe Leer-Neiderland Heinrich Berlyn, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirksausgabe Leer-Neiderland Bruno Baggio, beide in Leer. Verleger: D. G. Bopps & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Amtliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden

Bekanntmachung

Betrifft: Tankausweiskarten und Mineralölbezugscheine

Auf die im Verordnungsblatt des Kreises Leer veröffentlichte „Bekanntmachung über die Regelung der Abgabe von Bergaser- und Dieselkraftstoffen“ wird hingewiesen.

Anträge auf Tankausweiskarten und Mineralölbezugscheine sind für den gesamten Kreis Leer einschl. Stadt Leer und Stadt Weener zu stellen:

- bei der Kreisbauernschaft in Leer für die dem Reichsnährstand angeschlossenen Betriebe;
- für alle anderen Verbraucher beim Landratsamt in Leer.

Tankausweiskarten und Mineralölbezugscheine für freigestellte oder ersatzweise zugewiesene Kraftfahrzeuge werden ohne weiteres erteilt; für sonstige Kraftfahrzeuge aber nur dann, wenn der vorgesehene Verwendungszweck im öffentlichen Interesse liegt.

Innerhalb der ersten vier Wochen werden die im Wirtschaftsleben tätigen Kraftfahrzeuge im Hinblick auf die Beanspruchung der Bahn weitherzig berücksichtigt. Für Personenwagen wird jedoch anweisungsgemäß ein strenger Maßstab angelegt; bei ihnen wird in jedem Einzelfall geprüft, ob der Einsatz dieser Personenwagen wirklich notwendig ist und ob die angegebene Aufgabe nicht auch durch Benutzung anderer Verkehrsmittel (öffentliche Verkehrsmittel, Fahrräder usw.) gelöst werden kann.

Die Tankausweiskarten und Mineralölbezugscheine müssen mit den zugebilligten Höchstmengen für die nächsten vier Wochen ausreichen.

Leer, den 31. August 1939.

Der Landrat. Conring.

Bekanntmachung

Betrifft:

Bedarf der Lebensmittel-Verkaufsstellen

Die Verkaufsstellen haben, soweit noch nicht geschehen, den voransichtlichen Bedarf an:

- Fleisch und Fleischwaren
- Eiern, Eiern, Milchzeugnissen
- Zucker und Marmelade
- Graupen, Gröhe, Grieß, Sago und sonstigen Nahrungsmitteln
- Kaffee, Tee und deren Ersatzmitteln

Die Zeit vom 28. August bis 9. September ds. Js., und zwar je getrennt nach den unter a) bis l) aufgeführten Warenarten, unverzüglich, spätestens bis zum 2. September ds. Js. bei den Gemeindebehörden anzuzeigen, wobei gleichzeitig anzugeben ist, von welcher Lieferstelle die einzelnen Warenarten bisher bezogen wurden.

Die von den Verkaufsstellen abgetrennten Abschnitte sowie die Einzelbezugscheine sind von den Verkaufsstellen unmittelbar den Lieferanten (Großhändlern) zu 100 Stück gebündelt als Bezugsausweise zur Deckung ihres Bedarfs einzureichen.

Leer, den 30. August 1939.

Der Landrat.

Ernährungsamt — Abt. B —

Conring.

Ein flottes Hind

hat zu verkaufen M. Wat n. Holland.

Ferkel zu verkaufen

Theodor Reiners, Klein-Hesfel.

Stadtkasse Leer

Steuerfälligkeitstermine für den Monat September 1939

Im Monat September 1939 sind zu zahlen bis zum 5. 9.: Bürgersteuer für Arbeitnehmer für August 1939

10. 9.: Schulgelder für September 1939

- Oberschule für Mädchen
- Handelschule
- Haushaltungsschule

15. 9.: Hauszinssteuer für September 1939

Ueberweisungen können erfolgen auf unser Bankkonto bei der Kreis- und Stadtparkasse Leer, oder auf unser Postcheckkonto Hannover 10 820.

Leer, den 1. September 1939.

Die Stadtkasse, S. V.: Heyenga.

Alkoholverbot aufgehoben!

Bahnhofsgaststätten Leer, Gustav Buller

Die Last der Jahre

Ist oft nur die Last der Korpulenz. Wer sein Normalgewicht hat, wo der Körper nicht durch ein Uebermaß von Gewebewasser und Fett belastet ist, da kommt so leicht das Gefühl des Alters nicht auf. Das Gewicht des Körpers soll seiner Größe entsprechen. „Frauenzauber“-Schlankheits Dragees regulieren das Gewicht. Drogerie Aits, Drogerie Droft, Drogerie Hafner, Drogerie zum Uptalsboom.

DKW-Neiklasse-Cabrio

Baujahr 1938, in sehr gutem Zustande, wegen Anschaffung eines anderen Wagens gegen Kasse zu verkaufen.

Kemels, Spieker, Jernspr. Nr. 50, Versteigerer.

Habe eine

2-jährige Stute

Mutter Prämienstute zu verkaufen.

H. de Freese, Weenermoor.

Zu verkaufen ein 6-jähriges

Arbeitspferd

mit kl. Hufeisler.

Z. Spetter, Bisingumgaste.

Verkaufe einen jungen, schweren

Wallach

(fromm und zugselt).

Focke Rabenberg, Detern.

Zu verkaufen

vier gut entwickelte ältere Bullkälber

Focke Meyer, Scharrel b. Detern.

Ferkel zu verkaufen.

Harm Benning, Logaerfeld.

Zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer

in ruhiger Lage von Beamten für sofort gesucht.

Angebote unter L 833 an die OTZ, Leer.

Vermischtes

Im Auftrage habe ich

4000.- RM.

auf erstfällige Hypothek zu belegen.

Hr. Hove, Rudolf Pickenpach, Jernspr. 35. Hypothekmakler.

Billige Falläpfel

abgegeben.

Heisfelde, Landstraße 5.

Die amtliche

Annahme- und Ankaufsstelle für

Häute und Felle

jeglicher Art

Julius Müller, Leer

Moderne Flurgarderoben

in neuer, großer Auswahl, eiche und farbige, letztere schon von RM. 15,00 an

C. F. Reuter Söhne Leer.

Das Produkten-Geschäft

Reimersstraße 1

ist vorübergehend geschlossen.

Vin müssen — jähzt Ihre Obstbäume mit *Neigungsmittel* versehen. Rolle v. 3 m 45 Pfg. 6 m 80 Pfg.

Germania-Drogerie, Leer Joh. Lorenzen

Freiwillige Feuerwehr Leer

Heute abend, 7 1/2 Uhr, Auftreten beim Spritzenhaus, Gaswerkstraße. Keiner darf fehlen! In jedes Haus die OTZ!

Wer fotografiert hat mehr vom Leben

also suchen Sie sich einen Apparat aus bei Fritz Drees, Leer, Fotografenmeister Hindenburgstraße 65 / Fernruf 28 90

Familiennachrichten

Als Verlobte grüßen:

Lotte Wolf Johann Engels

Rölln a. Rh., Leer, Ledastraße 25

1. September 1939

Kirchliche Nachrichten

Leer.

Lutherische. Vorm. 8 Uhr: Keine Frühkirche. Vorm. 10 Uhr: P. Schwieger. (Kollekte für das Friederikenstift). Vormittags 11.20 Uhr: Kinderkirche und Katechese für Knaben in der Lutherkirche.

Christuskirche. Vorm. 10 Uhr: P. i. R. Smidt. (Kollekte für das Friederikenstift). Vorm. 11.15 Uhr: Kinderkirche (Blumen Sonntag)

Donnerstag abend 8 Uhr: Bibelstunde im Jünglingsheim. P. Knoche, und in Heisfelde, Landstraße 17, P. Schwieger.

Reform. Kirche. 8 Uhr: P. Westermann. 10 Uhr: P. Burman. 11.15 Uhr: Kinderlehre, P. Burman.

Baptistengemeinde. Vorm. 1/2 10 Uhr: Predigt, Prediger W. Coster. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 5 Uhr: Predigt, Prediger W. Coster.

Donnerstag abend 8 1/4: Bibel- und Gebetsstunde.

Loga. Reformierte Kirche. 10 Uhr: Pastor Poets. 10.20 Uhr: Kinderkirche.

Loga. Lutherische Kirche. Vorm. 8.30 Uhr: P. Schwieger.

Logabierum. Nachm. 2 Uhr: P. Mumker, Vingum.

Roetmoor. Vorm. 9 Uhr: P. Knoche.

Holtland. Vorm. 10.30 Uhr: P. Knoche.

Hesfel. 9 Uhr: Pastor Heinemeyer-Fireel.

Firrel. 10 Uhr: Pastor Heinemeyer.